Nr. 242. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 15. Oktober 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Wer andern eine Grube gräbt . . .

Mit dem bestimmten Zweck, den Wettbewerb des deutschen Handels in der Welt zu beseitigen, und das gesamte Welthandelsgeschäft für England zu monopolisieren, hat Großbritannien den gegenwärtigen Weltkrieg angezettelt und planmäßig vorbereitet. Die deutsche Flotte sollte vernichtet und der steigende Wettbewerb der Erzeugnisse deutschen Fleißes und deutscher Betriebsamkeit für alle Zeiten ausgeschaltet werden, damit England allein den Weltmarkt beherrschen und auf allen Plätzen der Erde den Preis für die mit steigender Kultur immer unentbehrlicher werdenden industriellen Waren nach Belieben bestimmen könnte.

Der Neid und die Mißgunst unserer westlichen und östlichen Grenznachbarn ließ diese zu dem gefügigen Werkzeug britischer Selbstsucht werden, die gleichzeitig mit dem beabsichtigten Vernichtungsschlag gegen den deutschen Handelskonkurrenten eine willkommene Schwächung der russischen und französischen Macht und Volkswirtschaft zu erreichen suchte, um dadurch diese bei dem Reiche desto sicherer in Abhängigkeit von England zu bringen. Man hatte sehr fein kalkuliert und war des Erfolges von vornherein ganz gewiß. Aber es kam doch anders. Die Waffenerfolge der Deutschen in Belgien und Frankreich stimmten nicht zu dem von den Engländern erwarteten Verlauf des Feldzuges und von den erhofften britischen Siegen sind nur die Vorschußlorbeeren geblieben. Indes der eigentliche Kampf auf dem Festlande, bei dem der dumme Tommi Atkin für ein paar Schilling seinen Leben für den Union Jack in die Schanze schlägt, berührt und beunruhigt die Kreise Englands nicht sonderlich, die den unseligen Krieg auf dem Gewissen haben.

Wohl aber eine andere Tatsache. Das ist der gewaltige Ausfall, den das englische Wirtschaftsleben seit dem Ausbruch des Krieges zu verzeichnen hat. Das englische Handelsamt stellt dieses Manko selbst fest. Sein Monatsausweis für August 1914 zeigt, daß in diesem ersten Kriegsmonat die Einfuhr Großbritanniens um 270 000 000 Mark und die Ausfuhr um 400 000 000 Mark zurückgegangen ist. Der Ausfall beziffert sich also in einem Monat auf nahezu ¾ Milliarde, obgleich sicherlich doch die größten Anstrengungen gemacht worden sind, einmal zur Versorgung Albions noch möglichst viel ins Land einzuführen und andererseits, um die durch den Krieg unterbundene deutsche Warenlieferung nach den überseeischen Ländern durch britische Waren zu ersetzen, die Ausfuhr englischer Erzeugnisse nach diesen Gebieten tunlichst zu fördern. Wenn also, trotzdem doch die maritime Überlegenheit Englands seinen überseeischen Handelsverkehr sicherstellt, das britische Wirtschaftsleben bereits im ersten Monat des Krieges an Einfuhr und Ausfuhr einen Ausfall von 21 Prozent bezw. 37 Prozent erlitten hat, so dürfte dieser gewaltige Rückgang, der immer größeren Umfang anzunehmen verspricht, schließlich geradezu katastrophale Folgen zeitigen. Die Aufhebung aller handelsrechtlichen Verpflichtungen gegenüber den Völkern, mit denen England Krieg führt, der Raubzug am Patentrecht der Deutschen und Österreicher und das monatelange Hinausschieben der Zahlungsverpflichtung für englische Staatsangehörige im eignen Lande, wie gegenüber den Neutralstaaten, das alles kann Alt-Englands Wirtschaftsleben nicht vor der Tatsache retten, daß sich die „klugen Rechner in Downingstreet bei dem gegenwärtigen Gewaltakt gründlich verrechnet haben, und daß das alte deutsche Sprichwort vom Graben einer Grube wieder einmal recht behält.

sch.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der amtliche französische Schlachtbericht

vom Montag gibt **keine Nachrichten über Einzelheiten; auf der ganzen Front hätten heftige Angriffe** stattgefunden, an vielen Stellen hätten die Franzosen Terrain gewonnen, aber nirgends solches verloren.

Erfolge im Westen und Osten.

Berlin, 14. Oktober. (W. T.-B.) Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 14. Oktober: Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, in eiligem Rückzuge nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen. Lille ist von uns besetzt. 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch ihre Behörden den deutschen Truppen gegenüber als „offen" erklärt worden, trotzdem zog der Gegner bei einem Umfassungsversuch von Dünkirchen mehr Kräfte dorthin, mit dem Auftrage, sich bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war eine einfache Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schädigungen erfuhr.

Von der Front des Westheeres ist nichts neues zu melden. Dicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere französische Batterien festgestellt. Ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß unsere Truppen nach den nachteiligen feindlichen Maßnahmen mit allen Streitmitteln gekämpft haben, ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in dem Kampfe bei Schirwindt die Russen geworfen und haben 2000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Lyck ist wieder in unserem Besitz. Bialla ist vom Feinde geräumt. Weiter südlich sind beim Zurückwerfen russischer Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet.

Erfolgreiche Kämpfe bei Przemysl.

Berlin, 14. Oktober. (W. T.-B.) Nichtamtlich. Wien, 14. Oktober. Amtlich wird verlautbar: Gestern schlugen unsere Truppen den Feind so, daß er nur noch die Ostfront von Przemysl hält. Mehrere Kriegsbrücken bei Sosnika stürzten ein. Viele Russen ertranken im San. Der Kampf östlich Chyrow dauert noch immer fort. Eine Kosakendivision wurde bei Drohobycz geworfen. Die Leistungsfähigkeit unserer Truppen hat sich unter dem ungünstigen Wetter verhältnismäßig glänzend bewährt.

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Generalmajor.**

Der Fall von Antwerpen hat nach Annahme des „Giornale d'Italia" den Rückhalt der Deutschen in Belgien ergänzt und mindesten 300 000 für **die Operationen in Frankreich frei gemacht.**

Die französische Niederlage bei Hazebrouk.

In dem letzten amtlichen Bericht aus dem deutschen Hauptquartier war u. a. mitgeteilt worden, daß eine französische **Kavallerie-Division** unter schweren Verlusten bei Hazebrouk geschlagen worden sei. Hazebrouk liegt im Departement Pas de Calais, 22 Kilometer westlich vom französisch-belgischen Grenzort Armentières, vom Hafenplatz Calais nur noch 60, von Dünkirchen nur 40 Kilometer entfernt. Bemerkenswert ist, daß in Paris jetzt die Meldung von dieser französischen Niederlage zugegeben wird.

Die deutschen Flieger über Paris.

Nach Meldungen über Turin haben die beiden deutschen Flieger, die am Sonntag Mittag Paris überflogen, **größeren Schaden** angerichtet, als ursprünglich mitgeteilt war. Es heißt in der Turiner Drahtmeldung: Im ganzen wurden, soweit bis jetzt feststeht, von den zwei deutschen Fliegern **21 Bomben** niedergeworfen. Zwei Männer, drei Frauen und drei Kinder sind **tot** und über 26 Menschen **verletzt**, darunter die meisten recht schwer. Diesmal sind die **Gebäudeschäden ganz enorm**. Die am schwersten mitgenommenen Stadtviertel sind das Faubourg Seint-Antoine und die Rue Lafayette. In der letzteren, sehr verkehrsreichen, vom Bahnhof zur Großen Oper führenden Geschäftsstraße wurde ein ganzes Gebäude zur Hälfte demoliert. Es werden **neue Flugzeuggeschwader in Dienst gestellt**, um weiteren Angriffen von Tauben entgegenzutreten.

Zu der Beschießung durch die deutsche Taube am Montag meldet der „Nieuwe Rotterdamsche Courant": Im Monceau-Park fiel eine kleine Flagge mit der Aufschrift nieder: „Antwerpen wurde besetzt. **Bald kommt die Reihe an euch!"**

Nachklänge vom Fall Antwerpens.

Der Korrespondent der „Morning Post" in Antwerpen erzählt: Bei der Nachricht von **englischer Hilfe am 3. Oktober** ging eine Welle beinahe **phantastischer Zuversicht** über die Stadt. Jubelnde Menschenmengen durchzogen die Straßen, und die Vorbereitungen für die Abreise der Regierung wurden aufgeschoben. Die Begeisterung dauerte bis zum **4. Oktober** an, wo der Angriff der Deutschen zum Stehen gebracht wurde. Die Kirchen waren überfüllt von Menschen, die voll Dank waren für den guten Fortgang. Die Ankunft der englischen Verstärkungen für Lier am Montag war **aber zu spät**, da ein Sektor der Forts bereits zum Schweigen gebracht worden war und die Deutschen außerordentlich starke Artillerie auf der von ihnen besetzten Seite des Flusses in Stellung brachten und die englischen Truppen bombardierten. **Spät nachts am 5. Oktober** sah ein belgisches Regiment, das einige Schützengräben **bei Duffel** besetzt hielt, einige Soldaten herankommen, die man für Engländer hielt, weil sie, als sie angerufen wurden, „Freunde" antworteten. Als zwei Wachtposten fielen, merkte man, daß man sich getäuscht hatte. **Die Deutschen stürmten nun die Schützengräben,** wo der größte Teil der Besatzung im Schlaf lag, und **töteten zwölfhundert von zweitausend Mann.** Das war das **dritte Unglück bei der Verteidigung.** Das **erste** Unglück war, daß Fort Wavre durch einen unglücklichen Zufall in die Luft flog, das **zweite,** die Abschneidung der Wasserzufuhr Antwerpens. Die Unruhe, die am 5. Oktober mit dem Bombardement der Vorstädte begann, wuchs am folgenden Tage bis zur Niedergedrücktheit, als der Strom von Flüchtlingen aus den Vorstädten in Antwerpen ankam. — Es war klarer Mondschein, als das Bombardement am **8. Oktober** begann. **Vom ersten Schuß** wurde **die ganze Stadt erschüttert.** Die Bevölkerung strömte auf die Straßen, der größte Teil der Armen der Stadt wanderte in gedrücktem Schweigen nach der Grenze. Die Flammen der brennenden Petroleumtanks hüllten die ganze Stadt in grauschwarzen Rauch, dazwischen sah man Flammengarben und brennende Häuser. Granaten wälzten ganze Häuser auf die Straßen. **Das Rathaus** und der Dom blieben wie durch ein Wunder bei dem Bombardement unversehrt.

Der Schilderung, die ein aus Antwerpen geflüchteter Priester, der in Roosendaal eintraf, von dem Bombardement gibt, entnehmen wir: An vielen Stellen begegnete man **englischen Abteilungen,** denen **schwarze Fahnen** mit einem weiß eingezeichneten **Totenschädel** vorangetragen wurden. Es wurde mir erzählt, daß diese Soldaten **ausgelost** worden waren, die Forts bis zum letzten Mann zu verteidigen und **sich in die Luft sprengen zu lassen.**

Die frühere Meldung, daß im Antwerpener Hafen 52 **deutsche Schiffe versenkt** worden sind, scheint **nicht** zuzutreffen, denn eine amtliche Mitteilung führt 32 deutsche Dampfer und 2 deutsche Segelschiffe als im Hafen befindlich an. Allerdings scheinen die Kessel **unbrauchbar gemacht** worden zu sein. Nach einer Meldung der „Weserzeitung" erhielten die deutschen Reedereien eine amtliche Aufforderung des Reichskanzleramts, Vertreter nach Antwerpen zu senden, um die ihnen gehörigen Schiffe in Empfang zu nehmen. Die Meldung, daß der Lloyddampfer „Gneisenau" versenkt worden sei, ist auch falsch. Alle Dampfer sollen schwimmen.

Wie Antwerpen aussieht.

Professor Wegener, Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung", der zwei Tage lang in Antwerpen gewesen ist, telegraphiert: Die **Forts** sind **furchtbar zerschossen,** die **Stadt fast garnicht.** Die Garnison ist geflüchtet, größtenteils westwärts. Die verängstigte Bevölkerung taucht allmählich aus den Kellern auf, voll **Zorn auf die Engländer,** welche die Beschießung erzwangen und dann zuerst entwichen. Ich fand auf dem Arbeitstische des Königs die „Kölnische Zeitung" vom 2. Oktober, welche die Wahrheit über Löwen enthält.

Das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Tag" meldet aus Breda vom 12. d. Mts.: Ein Holländer, der gestern nach Antwerpen radelte, erzählte, daß ihm die **geringe Beschädigung der Stadt** auffiel, die zerstörten Häuser müßten gesucht werden. In den **Docks** war die **Zahl der Schiffe** auffallend. Sie führten an den Masten keine Flaggen, nur bei einigen waren amerikanische zu bemerken. Ganz unbeschädigt sind das große Hospital, der Königspalast, die Zentralstation und die Frauenkirche. Beim Stadthaus sind an den Seitenflügeln Fenster zerbrochen. Im ganzen sind nach guter Quelle **nur zweihundert Häuser beschädigt** worden. Unzutreffend ist das Gerücht, wonach die deutsche Verwaltung Männer von 18 **bis** 30 Jahren aufgerufen hätte, um sie arbeiten zu lassen. Ganze Karawanen von Flüchtlingen sind bereits **zurückgekehrt. Es geschieht ihnen kein Leid,** und sie sind froh, wieder zurück zu sein. Tausend deutscher Matrosen und Infanterie zogen singend durch die Stadt, sie sahen vortrefflich aus. Auf allen Häusern wehte die belgische Flagge, was die Deutschen nicht verhinderten.

Der historische Augenblick der Übergabe.

Der Einzug unserer Truppen in das eroberte Antwerpen, besonders der Marinemannschaften, bildeten den bisher größten historischen Augenblick des Krieges. Vor dem königlichen Palais fand die Übergabe unter Musik und Fahnenentfaltung statt. Die Stadt machte zunächst einen toten Eindruck, allmählich aber entstiegen Tausende den Kellern, in die sie sich während des Bombardements versteckt hatten. Im Hafen hat der Pöbel die Schuppen des Norddeutschen Lloyd geplündert. Die amerikani=

schen Petroleumtanks brannten ab, nachdem sie von belgischen Offizieren angezündet worden waren.

Ein holländischer Tagesbefehl über den Fall Antwerpens.

Der Berichterstatter des „Tag“ in **Roosendaal** hatte Gelegenheit, den Tagesbefehl, der am Sonnabend den dort einquartierten Truppen zur Kenntnis gebracht wurde, zu lesen. Es ist darin folgende bemerkenswerte Stelle enthalten: „Die Übergabe dieser bedeutendsten befestigten Stellung der belgischen Armee wird aller Voraussicht nach die Beruhigung im Nachbarlande (Belgien) herbeiführen. Der deutsche Sieg ist von der **größten kriegsgeschichtlichen Bedeutung** und erbringt den Beweis der technischen Überlegenheit des Eroberers von Antwerpen.“

Die französische Presse und der Fall Antwerpens.

Der Fall Antwerpens ist Gegenstand lebhafter und ausführlicher Besprechungen in der ganzen französischen Presse. Viele Blätter trösten sich, wie der Kopenhagener „Politiken“ gedrahtet wird, damit, daß die Übergabe Antwerpens keinen Einfluß auf die militärische Lage haben werde. Der „**Matin**“ schreibt, die größte Bedeutung des Ereignisses liege darin, daß so viele deutsche Truppen jetzt frei werden und an der Front gegen die Verbündeten operieren könnten. Es sei deshalb notwendig, daß die Franzosen auch ihrerseits ihre Front bedeutend verstärkten. Die „**Guerre Socialiste**“ schreibt sehr pessimistisch: „Wollen wir jetzt aus dem Falle Antwerpens die notwendige Lehre ziehen, so wird dies Ereignis jetzt endlich unsere Augen öffnen und uns klarmachen, daß wir **weit davon entfernt sind, daß das deutsche Heer geschlagen ist.** Wir müssen unsere Anstrengungen verdoppeln.“ **Gustav Hervet** schreibt: „Unsere Herzen sind beim Falle Antwerpens dem Bersten nahe. Unser Schmerz ist mit einer demütigen und tiefen Reue gemischt, daß wir der Stadt nicht zu Hilfe kommen konnten.“

Eine Basis für Zeppelin-Angriffe.

Die „Times“ meldet aus Bordeaux: Französische Militärkreise glauben, Antwerpens Fall **verlängere den Krieg.** Die Deutschen könnten den Hafen befestigen und eine Basis für Zeppelinangriffe **gegen die britische Küste** aus ihm machen. Englische Militärs halten **die Tage der Festungen für gezählt,** da den gewaltigen Geschossen der deutschen Riesengeschütze kein Festungswerk widerstehen könne.

Der neue Kommandant von Antwerpen.

Zum Kommandanten von Antwerpen ist General **Freiherr von Badenhausen** ernannt worden. Er ist der jüngste Bruder des in Dessau lebenden Generalleutnants z. D. von Badenhausen, der an den Kriegen von 66 und 70 ruhmvollen Anteil genommen hat.

Die Kriegssteuer für Antwerpen.

Wie Londoner Blätter melden, wurde dem eroberten Antwerpen eine Kriegssteuer von 20 Millionen Pfund Sterling gleich 400 Millionen Mark auferlegt. Das Oberkommando stellte den zurückgebliebenen Bürgern anheim, die Flüchtlinge aufzufordern, im Laufe zweier Tage zurückzukehren, da im entgegengesetzten Falle ihre Häuser **für Einquartierung von Truppen Verwendung finden würden.**

Die belgische Regierung nach Bordeaux geflüchtet.

Aus Rotterdam wird der „Rheinischen Zeitung“ gemeldet: Die belgische Regierung hat Ostende bereits verlassen und ist nach Bordeaux abgereist. Die **Königin ist nach England** gefahren. Sie war schon Freitag Abend in Folkestone angekommen. Der König will vorläufig noch in Ostende bleiben.

Weitere Verfolgung und Vormarsch an die Küste.

Ein Telegramm aus Axel vom Montag meldet: Entlang der gesamten holländischen Grenze wurde gestern heftig gefochten, besonders bei Moerbeke, Wachtebeke, Exaerde und zwischen St. Nicola und Gent. Die deutschen Vorposten wurden gestern bei Moerbeke und Selzaete etwas zurückgetrieben. Aber im ganzen dringen die Deutschen in der Richtung nach Gent—Ostende vor. Unaufhörlich ist Kanonendonner und Schnellfeuer zu vernehmen. Es scheint, als ob der Rest des belgischen Heeres noch eine verzweifelte Hoffnung hegt, den Feind zurückzuhalten. Es kostet den Belgiern starke Verluste, besonders an Reiterei. An der Grenze entlang wimmelte es von reiterlosen belgischen Pferden, die wild umherlaufen und stark abgemagert sind.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Sas van Gent: Ein **Zeppelin** ist am Sonntag über **Oudenaarde** bemerkt worden. Er kam von Deinze her. — Neun Ulanen erschienen in **Renaix**, durchsuchten den Bahnhof und ritten in der Richtung auf Cortryck weiter. — 500 Deutsche haben die Nacht in Sottegem zugebracht. Sie sprengten zwei Bahnbrücken in die Luft.

Gent besetzt.

Nach einer Meldung aus Amsterdam kam am Montag Vormittag eine kleine Abteilung Kavallerie in Gent an und ritt nach dem Stadthause. Ihr Kommandant begab sich zum Bürgermeister und zu den Schöffen und befahl, daß auf dem Rathause die deutsche Flagge gehißt werde. Hierauf begab sich die Kavallerieabteilung, geführt durch die Schöffen, nach dem Post- und Telegraphenamt, wo einige Befehle erteilt wurden. Längs der holländischen Grenze bei Selzaete usw. sind die Deutschen im Anmarsch.

In Erwartung einer neuen Schlacht.

Nach Amsterdamer Meldungen haben die **Engländer in Ostende neue Marinetruppen gelandet** und die Franzosen haben **Marinesoldaten bis dicht vor Gent** herangeführt, wo eine Schlacht zu erwarten sei.

Belgische und englische Kriegsgefangene in Holland.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Roosendaal vom 12. Oktober: Eine Abteilung von etwa 200 belgischen Chasseurs hat die holländische Grenze bei **Boclanet** überschritten und ist bei Philippine (Provinz Flandern) entwaffnet worden.

In Harderwyk traf Sonntag Abend ein Sonderzug mit rund 1600 belgischen Soldaten ein, unter denen sich 52 Offiziere und die **Generale Verbruck und Janothe** befanden. Sie wurden in zwei Kasernen untergebracht. In **Middelburg** wurden mehr als 200 verwundete belgische Soldaten in Krankenhäusern aufgenommen. Allein von **Vlissingen** aus wurden am Sonntag 10 000 flüchtige Soldaten aus Antwerpen abtransportiert. In **Perneuchen** befinden sich noch 10 000 Belgier und 2000 Engländer.

Belgier und Engländer zanken sich.

In Belgien macht sich bereits heftige Mißstimmung gegen England bemerkbar, weil es den zwecklosen Widerstand Antwerpens, der zum Bombardement der Stadt geführt hatte, verschuldet hat. Diese Mißstimmung dehnt sich auch auf die flüchtigen Truppen aus. Aus dem holländischen Ort **Zwolle** wird berichtet, daß die dort internierten belgischen und englischen Truppen in Streit geraten seien, weil die Belgier den Engländern die gleichen Vorwürfe machten. Die holländischen Behörden sahen sich schließlich zur Entfernung der englischen Soldaten genötigt. Auch in **Kampen** mußten englische und belgische Soldaten getrennt werden.

Die Furcht vor deutschen Luftfahrzeugen in London.

Der Staatssekretär des englischen Ministeriums des Innern erläßt von neuem einen Aufruf an das Londoner Publikum, in den Abend- und Nachtstunden kein Licht zu brennen oder, wenn dies nicht angängig sein sollte, dafür zu soregn, daß kein Lichtstrahl nach außen fällt. Auch die Automobile sollen lichtlos fahren, besonders über Brücken; denn wenn das Fahrzeug über eine Brücke fahre, so könnten sich die Lichter in der Wasseroberfläche widerspiegeln und würden einem feindlichen Luftfahrzeuge so Gelegenheit bieten, die Brücke zu erspähen und durch Bombenwürfe zu zerstören.

Dampfer mit Konterbande von den Deutschen aufgefangen.

Die „Stettiner Neuesten Nachrichten“ melden: Unter der Führung deutscher Marinemannschaften kamen Sonntag Abend **in Swinemünde** an: die Dampfer „**Belle Ile**“ (Christiania), „**Grimdon**“ (Gefle) und „**Fingal**“ (Karlshamm), alle drei **von Schweden und Rußland mit Holzfracht nach London bezw. Grimsby** bestimmt. Die Dampfer wurden **von deutschen Torpedobooten bei Falsterbo** angehalten. Während der Nacht zum Montag wurde ferner der Dampfer „**Louise**“ (Vereinigte Dampfschiffsgesellschaft, Kopenhagen) **mit Gütern und Proviant für Rußland** bestimmt, in Swinemünde eingebracht. Endlich sind Montag in Begleitung eines deutschen Torpedobootes in Swinemünde angekommen die Dampfer „**Flore**“ (Gothenburg) und „**Anton**“ (Schweden) **mit Holz von Rußland nach England bestimmt.**

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Die russischen Mißerfolge.

Die Russen machen für ihre Mißerfolge das schlechte Wetter, die Cholera und die Schwierigkeit des Munitionsersatzes verantwortlich. Die Russen geben zu, daß die Deutschen ihre Positionen in Ostpreußen halten, daß also der neue russische Einfall abgewiesen ist.

Eine dürftige amtliche russische Meldung.

Der **russische Große Generalstab** hat am 11. Oktober folgendes mitgeteilt: Auf dem linken Weichselufer **haben Kämpfe in der Richtung Iwangorod und Warschau** begonnen; auf der **übrigen Front** sind keine Veränderungen zu melden.

Prinz Oleg seiner Wunde erlegen.

Nach einem Petersburger Telegramm vom Dienstag ist Prinz Oleg, der Sohn des Großfürsten Konstantin, am Montag seiner Verwundung, die er im Kampfe erhalten hatte, erlegen.

Die siegreiche österreichisch-ungarische Offensive.

Amtlich wird aus Wien von Montag Mittag mitgeteilt: **Unsere Offensive** hat unter vielfachen, für unsere Truppen durchwegs siegreichen Kämpfen **den San erreicht.** Der Entsatz der Festung **Przemysl ist vollzogen.** Nördlich und südlich der Festung werden die Reste der feindlichen Einschließungsarmee angegriffen. **Jaroslaw** und **Lezajsk** sind in unserem Besitz. Von **Sieniawa** geht ein starker Feind zurück. Östlich **Chyrow** schreitet unser Angriff gleichfalls fort. In **Russisch-Polen** wurden alle Versuche starker russischer Streitkräfte, die Weichsel aus und südlich von **Iwangorod** zu überschreiten, abgeschlagen. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Hoefer, Generalmajor.

Jaroslaw, Lezajsk und Sieniawa liegen an der San.

Die Dardanellen bleiben geschlossen.

Aus Konstantinopel berichtet die „Wiener Reichspost“, daß die Entente-Regierungen für die Entfernung des englisch-französischen Geschwaders die Gegenforderung stellen, daß die deutschen Offiziere und Schiffsmannschaften zurückgesandt werden. Die Türkei geht darauf nicht ein und die Dardanellen bleiben geschlossen.

Die Engländer schicken sich zum Verlassen Konstantinopels an.

Einer Konstantinopeler Meldung der „Frankf. Ztg.“ zufolge forderte der englische Botschafter Mallet die Damen der englischen Botschaft auf, am Montag Konstantinopel zu verlassen. Es sei kein Wunsch, sondern ein Befehl, dem die Damen, ohne nach dem Grunde zu forschen, folgen müßten.

Kriegszustand im Kaukasus.

Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Konstantinopel: Der Statthalter im Kaukasus, Graf Woronzoff, hat gemeinsam mit General Mischtschenko den Kriegszustand im Kaukasus befohlen. Die Festungen, Landstraßen und Brücken werden militärisch bewacht und es wurde eine Kriegssteuer ausgeschrieben.

Die Russen von den Kurden geschlagen.

Der Konstantinopeler „Ikdam“ erfährt von unterrichteter Seite, daß die persisch-kurdischen Stämme bereits den **dritten Angriff** auf die Russen unternommen hätten, wobei diese geschlagen wurden. Die Kurden eroberten zwei Kanonen und nahmen drei Offiziere gefangen. Ungefähr fünfzig russische Soldaten fielen. Die Stadt **Urmia,** in welche die geschlagenen russischen Truppenabteilungen flüchteten, ist voll von Verwundeten. Die Kurden sollen sich Urmia bis auf zwei Wegstunden genähert haben.

Muselmanische Kundgebung gegen Frankreich.

Die türkische geistliche Zeitschrift „Sab-il-Urre-Chad“ (der gerade Weg) in Konstantinopel teilt die Übersetzung einer unter den muselmanischen Soldaten in Marokko, Algerien und Tunis verteilten arabischen Proklamation mit, in der die Muselmanen aufgefordert werden, nicht an der Seite Frankreichs, des Feindes Gottes, des Propheten und der Muselmanen zu kämpfen.

Das bedrohte Indien.

Die Wiener „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Aufgrund von Meldungen türkischer Blätter in Teheran berichtet die Zeitung „Schems“ aus Aschkabad in Indien, daß der **Sohn des Emirs von Afghanistan** mit einer Armee die **indische Grenze angriffsweise überschritten** habe.

Jagd auf die „Emden“.

Wie die „Köln. Volksztg.“ aus russischer Quelle meldet, haben der **englische Kreuzer** „Triumph“ und die **japanischen Kreuzer** „Nissin“ und „Kassuga“ in aller Eile Hongkong in der Richtung nach dem Malayischen Archipel verlassen, wo der deutsche Kreuzer „**Emden**“ **japanische Reisschiffe zerstört** hat.

Eine dritte australische Brigade für England.

Die englische Regierung nahm das Anerbieten der australischen Regierung zur Bildung einer weiteren Brigade leichter Reiterei an. Dies ist die dritte australische Brigade.

Die kanadischen Freiwilligen.

Dem „Temps“ wird aus Montreal gemeldet, daß die Stärke des kanadischen Freiwilligen-Regiments auf 4 Doppelkompagnien mit einem Radfahrerkorps festgesetzt sei. Die Stadt Quebec werde ein Panzerauto mit einem Schnellfeuergeschütz stellen.

Senegalneger zur Eroberung Kameruns.

Der „Temps“ meldet aus Vigo, daß der **englische Dampfer „Aurora“** in Las Palmas eingetroffen sei. Er soll in Kamerun **5000 Senegalen ausgeschifft** haben. Dort soll ein **großes Gefecht im Gange** sein, dessen Ausgang noch ungewiß sei. Nach anderen Nachrichten sind nur 600 Senegalesen in Kamerun gelandet worden.

Politische Tagesschau.

Dank des Kaisers an den österreichischen Gewerbebund.

Der österreichische Gewerbebund hat auf folgendes Antworttelegramm erhalten: „Großes
folgendes Antwortelegramm erhalten: „Großes
Armee-Hauptquartier vom 12. Se. Majestät der deutsche Kaiser läßt dem österreichischen Handels- und Gewerbebunde für die freundlichen Glückwünsche zur Einnahme von Antwerpen bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl Geh. Kabinettsrat von Valentini.

Schwere Erkrankung des italienischen Ministers des Äußern.

Wie die römischen Zeitungen melden, hatte der Minister des Äußeren, Marquis di San Giuliano, Sonntag Nacht einen starken Gichtanfall, verbunden mit Symptomen von Herzschwäche. Infolgedessen trat Montag früh in dem Befinden des Ministers eine Besserung ein, die auch am Nachmittag anhielt. Trotzdem erhielt er die Sterbesakramente. Die Blätter rühmen die Willenskraft des Marquis di San Giuliano, der trotz seines schweren Leidens sich keine Erholung von dienstlichen Angelegenheiten gönnte. — Am Dienstag Vormittag ist in dem Befinden des Marchese di San Giuliano nach gut verbrachter Nacht eine weitere leichte Besserung eingetreten.

Klägliches von der französischen Kriegsanleihe.

Im französischen Ministerrat hat Ribot mitgeteilt, daß im Zeitraum vom 15. September bis zum 5. Oktober für 217 752 100 Franken Schatzscheine für die Landesverteidigung ausgegeben worden seien. Während des Zeitraumes vom 1. bis 5. Oktober wurden von den Staatskassen, Postämtern und Steuererhebern allein für 6 341 300 Franken ausgegeben. Die Nachfrage besonders nach Schatzscheinen, die in einem Jahr oder in sechs Monaten rückzahlbar seien, sei ständig im Wachsen begriffen. — Ganze 6½ Millionen in fünf Tagen untergebracht! Ein geradezu klägliches Ergebnis, dessen Veröffentlichung wohl kaum zur stärkeren Übernahme der Anleihe seitens des Publikums anreizen wird. Demgegenüber aber vergleiche man die 4½ Milliarden der deutschen Kriegsanleihe.

Frankreichs Erntesorgen.

Das Syndikat französischer Landwirte beschäftigt sich eingehend mit der Frage der Arbeitergestellung für die Rübenernte. Es gehen täglich zahlreiche dringende Gesuche darum ein.

Zur russischen Finanznot.

Wie der Korrespondent des Pariser „Temps“ aus Petersburg meldet, wird die russische Regierung, um die Kriegskosten zu decken, mehrere Steuern erhöhen, so die städtische Immobiliensteuer, die Mietssteuer, die Steuerpflicht der Nomadenvölker, die Biersteuer, Stempelsteuer, Versicherungssteuer, Erbschaftssteuer, die Zölle und die Lagersteuer in den Häfen. Die Regierung berechnet die hieraus entstehenden Mehreinnahmen auf 400 Millionen Rubel. Ferner beabsichtigt die Regierung die Einführung einer Frachtsteuer, deren Ertrag auf 200 Millionen Rubel berechnet wird, und eine Einkommensteuer, die 150 Millionen Rubel einbringen soll. Beide Steuerprojekte sollen der Duma unterbreitet werden, die hierzu auf die erste Hälfte des November einberufen werden soll. Sie soll gleichzeitig das Budget für 1915 annehmen, das bereits ausgearbeitet ist, jedoch infolge des Krieges einige Änderungen erfahren soll. Die Führer aller Parteien sollen erklärt haben, daß sie die Regierungsentwürfe debattelos annehmen würden. Der gesamte Ertrag der Finanzreform werde von der Regierung auf eine Milliarde Rubel geschätzt. Sollten diese Einnahmen die Ausgaben nicht decken, so beabsichtigt der Finanzminister eine innere Anleihe von einer Milliarde Rubel aufnehmen, deren Erfolg jetzt schon feststehen soll.

Aus Albanien.

Die „Agence d'Athènes“ meldet: Essad Pascha ist zum Präsidenten der Regierung von Albanien und zum Oberbefehlshaber ernannt worden. Wegen der provisorischen Besetzung von Berat durch Epiroten fand ein Meinungsaustausch zwischen ihm und dem epirotischen Minister des Äußern Karapanos statt. Karapanos antwortete auf die Vorstellungen, daß Anweisung zur Zurückziehung der Soldaten gegeben worden sei und daß er erwarte, daß auch die albanischen Truppen sich im Interesse eines gutnachbarlichen Verhältnisses aller Ausschreitungen enthalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Oktober 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin erhielt Sonnabend Abend durch den königlich rumänischen Gesandten die Meldung von dem Ableben des Königs Karols von Rumänien. Die Kaiserin sendete sofort der Königin Elisabeth, von Trauer erfüllt, die Versicherung herzlichster Anteilnahme bei dem schweren Verlust. Sonntag Nachmittag empfing die Kaiserin den Besuch des Herzogs und der Herzogin zu Schleswig-Holstein sowie der Frau Prinzessin Friedrich Leopold. Um 6 Uhr nahm die Kaiserin an dem Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche teil. Der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet worden war, ist vom Kriegsschauplatz in Berlin eingetroffen, um an den Sitzungen des Herrenhauses teilzunehmen. Nach Schluß der Sitzung begibt sich der Herzog wieder zur Front.

— Am Dienstag Vormittag 8 Uhr traf die Kaiserin mit kleinem Gefolge in Homburg vor der Höhe im Sonderzuge ein. Prinz Oskar war mit seiner Gemahlin zum Empfang der Mutter auf dem Bahnhof. Von den städtischen oder staatlichen Behörden war niemand zugegen, da jeglicher Empfang seitens der Kaiserin verbeten war. Der hiesige Aufenthalt der Kaiserin wird voraussichtlich zwei bis drei Tage dauern.

— Auch Prinz Oskar hat sich gestern telegraphisch beim Kaiser gesund und zum Dienst gemeldet.

— Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin Anastasia sollte, wie die Kopenhagener „Politiken“ mitteilte, wieder ihre ursprüngliche Nationaliität und ihren russischen Mädchennamen angenommen haben. Das Ministerium des großherzoglichen Hauses in Schwerin teilt jetzt einer Korrespondenz auf Anfrage mit, daß diese Nachricht vollkommen unzutreffend ist.

— In der Bundesratssitzung am Dienstag wurde die Zustimmung erteilt der Vorlage betr. Vornahme einer kleinen Viehzählung am 1. Dezember 1914 und dem Antrag Preußens betr. den Entwurf einer Bekanntmachung über die Zahlung von Brandentschädigungen in Ostpreußen.

— Das Kriegsministerium macht amtlich bekannt, daß Angehörige des Heeres, die als Mitglieder dem preußischen Herrenhause oder Abgeordnetenhause angehörigen, zu der am 23. Oktober beginnenden Tagung beider Häuser beurlaubt werden sollen, soweit sie nach Lage und Dienst abkömmlich sind.

— Anstelle des mit einer Feldstelle beliehenen Generals der Infanterie von Jacobi ist der General der Kavallerie von Boehn zum Kommandanten von Berlin ernannt worden. General von Boehn war bereits in den Jahren 1907 bis 1912 auf diesem Posten. Er ist 1853 in Stolp geboren.

— Der bisherige kommandierende General des 8. Armeekorps, Generalleutnant Tülff von Tschepe und Weidenbach, ist, wie aus Köln berichtet wird, zu anderweitiger Verwendung in das Große Hauptquartier berufen worden. An seiner Stelle ist Generalleutnant Riemann, Kommandeur der 15. Division, zum kommandierenden General des 8. Armeekorps ernannt worden.

— Dr. Curtius, der Präsident des Oberkonsistoriums der Kirche augsburgischen Bekenntnisses in Elsaß-Lothringen hat nach der „Straßburger Post“ seine Entlassung nachgesucht.

— Als erste Frau erhielt die Schwester Frieda Gessert vom Bethanienverein das Eiserne Kreuz, das der Kronprinz ihr selbst überreichte.

— Zur Reichstagsersatzwahl in Aurich-Wittmund, die durch das Ableben des nationalliberalen Abgeordneten Semler nötig wird, hat am Sonntag in Wilhelmshaven eine Vertrauensmännerversammlung der fortschrittlichen Volkspartei einstimmig beschlossen, mit Rücksicht auf den Krieg von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen.

— Für das Rote Kreuz haben die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, das Rheinisch-westfälische Kohlensyndikat und die Deutsch-amerikani-

sche Petroleumgesellschaft je 100 000 Mark gespendet.

— Der Kaiser-Wilhem-Kanal ist nunmehr aus prinzipiellen Gründen für Schiffe aller neutralen Staaten während der Dauer des Krieges gesperrt worden.

— Die „Frankfurter Zeitung" meldet von der französischen Grenze: Der französische Ministerrat hat die Naturalisation des ehemaligen Bürgermeisters von Colmar Blumenthal beschlossen.

— Nach der Erntevorschätzung des Statistischen Landesamtes beträgt die diesjährige Ernte in Preußen an Kartoffeln: 34 223 450 Tonnen gegen 39 215 298 Tonnen endgiltige Schätzung der Vorjahrsernte, an Zuckerrüben: 13 124 144 Tonnen gegen 13 625 483 Tonnen und an Futterrüben: 14 185 216 Tonnen gegen 14 979 019 Tonnen.

Darmstadt, 12. Oktober. Die Großherzogin hat, wie die Darmstädter Zeitung meldet, dem Staatssekretär des Reichspostamtes, Wirklichen Geheimen Rat Kraetke zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum die Krone und das Großkreuz des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen.

Stuttgart, 12. Oktober. Wie das Neue Stuttgarter Tagblatt hört, hat die Königin vom König eine vollständige Ausrüstung für tausend Soldaten mit wollenem Unterzeug, Mützen und Ohrenschützern, Pulswärmern und Strümpfen usw. als Geburtstagsgeschenk erhalten.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 13. Oktober. (Auf tragische Weise ums Leben gekommen) ist das einjährige Kind des Arbeiters Meredzinski von hier. Die Mutter hatte das Kind einer älteren weiblichen Person zur Beaufsichtigung übergeben, die es im Zimmer auf den Fußboden gesetzt hatte. Hierauf entfernte sich die Wärterin auf einige Zeit. Das Kind geriet bei den Gehversuchen mit dem Kopf zwischen Wiege und einen danebenstehenden Stuhl und erwürgte sich. Die zurückkehrende Wärterin fand das Kind noch in hängender Stellung als Leiche.

Dt. Eylau, 13. Oktober. (Die Stadtverordneten) beschlossen, dem Generaloberst von Hindenburg das Ehrenbürgerrecht der Stadt Dt. Eylau anzutragen und zu seinen Ehren die zum Schlachtfelde am Tannenberg führende Wilhelmstraße fortan „Hindenburgstraße" zu benennen. Der Magistrat hatte in Anerkennung der besonderen Verdienste der in unserer Garnison stehenden Truppen auf ihrer Durchfahrt für zirka 800 Mark Zigarren und Wollsachen an dieselben verteilen lassen. Die Kosten wurden einstimmig genehmigt. Zur Unterstützung der notleidenden Ostpreußen wurden 1000 Mark bewilligt, ebenso 500 Mark zur Herstellung einer Küche auf dem Hauptbahnhof, um den dort beschäftigten Damen vom Roten Kreuz ihre Arbeit während der Wintermonate zu erleichtern.

Marienburg, 12. Oktober. (Die Einschränkung des Verkaufs von Petroleum) in Marienburg ist aufgehoben. Soweit der freigegebene Vorrat reicht, kann jedermann bis 5 Liter, das Liter zu 25 Pfg., kaufen. Wegen Beschaffung einer größeren Petroleum-Lieferung für den Landkreis steht der Landrat in Unterhandlung.

Danzig, 13. Oktober. (Der Provinzialausschuß für die Provinz Westpreußen) trat heute Vormittag im hiesigen Landeshause zu einer Sitzung zusammen, in der Graf Finck von Finckenstein den Vorsitz führte.

Allenstein, 12. Oktober. (Prinz Joachim als Patient in Allenstein.) Bekanntlich wurde Prinz Joachim, der jüngste Kaisersohn, nach seiner Verwundung bei den Kämpfen an der Ostfront zunächst in ein Lazarett in Allenstein gebracht. Seine dortige Pflegerin schreibt nun über ihn in der Zeitschrift der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands: „Ich hatte die große Freude und Bevorzugung, den Prinzen hier während der drei Tage und drei Nächte, die er im hiesigen Lazarett lag, pflegen zu dürfen . . . Abends um 11 Uhr wurde ich im kaiserlichen Auto abgeholt und ans Bett des Prinzen Joachim gesetzt, der eben eingeliefert war. Er war der bescheidenste, liebenswürdigste und offenherzigste Patient, den man sich denken kann, und diese Tage werden mir eine ganz wunderhübsche Erinnerung bleiben. Sein großer Wunsch, nach Cadinen, in den stillen kaiserlichen Sitz in Westpreußen, gebracht zu werden, konnte ihm nicht erfüllt werden; dorthin sollte ich ihn dann begleiten. Er war so traurig, so weit vom Kriegsschauplatze fort zu müssen."

Königsberg, 12. Oktober. (Von den in Königsberg seit langem lebenden russischen Juden) meldeten sich, wie von hier dem „B. T." berichtet wird, 32 als Kriegsfreiwillige im deutschen Heere. Sie wurden angenommen.

Königsberg, 13. Oktober. (An der hiesigen Universität) werden die Vorlesungen und Übungen mit einigen durch die Sachlage gebotenen Änderungen Ende Oktober aufgenommen werden. Das Verbot des Zuzuges fremder Personen nach Königsberg seitens des Gouvernements bezieht sich nicht auf Studierende. Diese können ungehindert nach Königsberg kommen.

48. Verlustliste.

Gefreiter Ernst Werstadt-Thorn-Mocker — vermißt.

Pionier-Bataillon Nr. 17, Thorn.

Leutnant der Reserve Stelzer — tot; Leutnant Klipp — tot; Unteroffizier Goralski II — verwundet; Unteroffizier Templin — verwundet; Unteroffizier Hornist Schulze — verwundet.

* * *

49. Verlustliste.

Reservist Bruno Malzahn-Thorn — vermißt, beim Marsche zurückgeblieben; Reservist Franz Adamski-Rosenberg, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Reservist Hugo Metzlaff-Pensau, Kreis Thorn, — vermißt; Leutnant Herbert Borreyer-Sternberg, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Leutnant der Reserve von Preetzmann-Culmsee, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Unteroffizier Wilhelm Skuza-Scharnau, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Unteroffizier Warnke-Thorn — tot; Oberleutnant Freyer-Thorn — schwer verwundet; Musketier Maximilian Starczewski-Thorn — leicht verwundet; Wehrmann Johann Zielinski-Seehof, Kreis Thorn, — vermißt; Gefreiter Leon Regowski-Culmsee, Kreis Thorn, — leicht verwundet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Oktober 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Unteroffizier der Res. im Infanterie-Regiment Nr. 21 Heinrich Loefke aus Klein Nessau, Kreis Thorn, und der Besitzersohn Gustav Manke aus Unterberg bei Posen. Dieser schrieb in seinem letzten Briefe an seine Mutter: „Wenn ich falle, so sterbe ich fürs Vaterland; gräme dich nicht, ich habe den Heiland gefunden. Meinen Nachlaß (1600 Mark) bestimme ich für die Heidenmission, denn ich habe das Elend der Heiden gesehen, als ich früher bei der Marine diente."

— (Verleihung des Eisernen Kreuzes.) Der Hauptmann und Batteriechef Wilhelm Schönberg im Feldartillerie-Regiment Nr. 3, ein Bruder des Regierungs- und Forstrats Schönberg in Bromberg, der erst kürzlich das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, ist am 4. Oktober durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet worden. Er hatte sich übrigens schon 1904 im südwestafrikanischen Kriege den Kronenorden mit Schwertern verdient. Sein Vater erwarb sich als Führer einer Schwadron Totenkopf-Husaren ebenfalls 1866 den Kronenorden mit Schwertern und 1870/71 das Eiserne Kreuz. Das Eiserne Kreuz haben ferner erhalten: der Reserveleutnant im Feldartillerie-Regiment Nr. 13 Walter Knöpfler und der Leutnant im Feldartillerie-Regiment Nr. 36 Valentin Knöpfler, Söhne des Geheimrats Knöpfler in Marienwerder, der Geheime Kriegsrat Stach, Feldintendant des 17. Armeekorps, Leutnant der Reserve und Bataillonsadjutant Schede, Direktor der Norddeutschen Kreditanstalt in Danzig, Leutnant der Reserve im Grenadier-Regiment Nr. 5 Polizeiinspektor Engel in Danzig. — Aus Köslin meldet man: Eine glückliche Mutter ist Frau Oberpostrat Domizlaff; sie hat drei Söhne, die alle drei als Hauptleute im Felde stehen und sämtlich das Eiserne Kreuz erhalten haben. — Von den sechs Söhnen des Königsberger Justizrats Bülowius sind die vier ältesten als aktive Offiziere im Felde. Die beiden ältesten haben sich in den Kämpfen in Ostpreußen und Rußland das Eiserne Kreuz erworben.

— (Freiwilliges Motorbootkorps.) Das neugebildete freiwillige Motorboot-Korps in Charlottenburg, zu dessen Befehlshaber Vizeamiral z. D. Aschenborn ernannt ist, hat in Danzig, Hansaplatz 13, eine Sammelstelle für die Provinzen Ost- und Westpreußen errichtet. Diese fordert jetzt Besitzer von Motorbooten auf, dieselben freiwillig zu gestellen, und sucht militärfreie Mitglieder, Maschinisten, Bootsleute und Matrosen zur Bemannung. Näheres, auch über Besoldung und Uniformierung usw., erteilt bereitwilligst die erwähnte Sammelstelle.

— (Sicherung der ostpreußischen Rindviehbestände vor dem Feinde.) Um die Rindviehbestände der feindlichen Raubzügen ausgesetzten Provinz Ostpreußen zu retten und sicherzustellen, ist geplant, die Viehbestände nach Westpreußen zu schicken und hier überwintern zu lassen, wofür eine Entschädigung gezahlt werden soll. Die westpreußischen Landwirte werden ein gutes Werk tun, wenn sie ihre Ställe, soweit Raum vorhanden, hierfür zur Verfügung stellen. Da Gefahr im Verzuge ist, bittet die Landwirtschaftskammer Danzig, Anmeldungen unverzüglich an sie zu richten.

— (Turnverein Jahn Thorn-Mocker.) Das volkstümliche Turnen an den Sonntag-Nachmittagen fällt während der Kriegszeit aus; die Mitglieder der Jugend-Abteilung werden ersucht, sich der Jugend-Kompagnie anzuschließen und am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, auf der Culmer Esplanade vollzählig zu erscheinen.

— (Thorner Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsdirektor Franzki; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne und Cohn und die Amtsrichter Müller und Völcker. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Begrich. Wegen Diebstahls angeklagt war der Arbeitsbursche Josef Sakiewicz aus Culmsee. Da er jetzt Fürsorgezögling in Conradshammer ist, so war er vom Erscheinen zur Hauptverhandlung entbunden. Weil er jugendlich ist, so wurde ihm in dem Sekretär Komischke ein Verteidiger gestellt. Nach dem Geständnis des Angeklagten war er mit zwei anderen, bereits abgeurteilten Burschen in den Keller des Bierverlegers Neumann in Culmsee eingebrochen, hatte verschiedene Schränke mit Gewalt geöffnet und 2,60 Mark Bargeld gestohlen. Der Raub wurde geteilt. Außerdem hatten die Burschen noch verschiedene Biere aus dem Keller getrunken und obendrein den Raum verunreinigt. Wegen des Mundraubes mußte infolge Verjährung das Verfahren eingestellt werden, wegen des Einbruchdiebstahls lautete das Urteil wie bei den Komplizen auf 1 Monat Gefängnis. — Aus der Untersuchungshaft in Danzig vorgeführt waren die Bootsleute Hermann Patz und Friedrich Mahlke aus Culmsee, um sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Sie waren auf einem Weichselschiff tätig, das u. a. auch Pfefferkuchen der Firma Thomas nach Danzig bringen sollte. Sie öffneten mittelst eines Hammers zwei Kisten und entnahmen ihnen für mehrere Mark Kuchen, die sie teils verzehrten, teils an andere Leute verteilten. Der Gerichtshof nahm nicht schweren Diebstahl, sondern lediglich Mundraub an, erkannte jedoch wegen des groben Vertrauensbruches auf 1 Monat Haft. Die Strafe wurde durch die Untersuchungshaft für voll verbüßt erachtet, weil sich die Verhandlung durch den Krieg verzögert hatte. — Auch dem Arbeiter Karl Kriewald, der aus der Untersuchungshaft in Culm vorgeführt war, legte die Anklage schweren Diebstahl zur Last. Er war im Juli nach Unislaw gekommen, um Arbeit zu suchen. Im Gasthause, wo ein Tanzvergnügen stattfand, trank er sich einen Rausch an, den er im Freien ausschlief. Als er etwa 3 Uhr morgens erwachte, stieg er durch ein offenes Fenster in den Tanzsaal des Gasthauses ein und stahl zwei Geigen, welche die Musiker stehen gelassen hatten. Der Wert der Instrumente ist auf 400 Mark geschätzt. Eine Geige verkaufte der Angeklagte für 5 Mark. Bald darauf wurde er verhaftet. Er schiebt die ganze Schuld auf den Alkohol und behauptet, daß er die Absicht gehabt habe, die Geigen wieder an Ort und Stelle zurückzubringen. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis, wovon 2 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. — Gleichfalls aus der Untersuchungshaft in Culm vorgeführt war das mehrfach vorbestrafte Dienstmädchen Marie Tulocheckì. Die Sache war von dem Schöffengericht in Culm der Strafkammer überwiesen, da Rückfalldiebstahl vorliegen sollte. Dies erwies sich jedoch als Irrtum, da die Angeklagte die Strafen für mehrere Fälle auf einmal verbüßt hatte. Nach ihrem Geständnis hatte sie einen Culmer Jäger in dessen Wohnung begleitet und ihm bei der Gelegenheit die ganze Barschaft von 136 Mark gestohlen. Die Angeklagte wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. 1 Monat kommt auf die Untersuchungshaft in Anrechnung.

— (Gefunden) wurde eine Feile.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

---

a **Aus dem Landkreise Thorn**, 12. Oktober. (Der vaterländische Frauenverein der Thorner Stadtniederung,) der bereits vor einigen Wochen auf einstimmigen Beschluß dem Herrn Landrat für das Kreiskomitee für Kriegswohlfahrtspflege den ansehnlichen Betrag von 2000 Mark überwiesen hat, hielt am letzten Sonntag im Vereinslokale in Gurske unter Vorsitz von Frau Pfarrer Basedow-Gurske eine Generalversammlung ab. Den Anregungen des Provinzialverbandes und des Kreiskomitees folgend, wurde die Herstellung von wollenen Unterkleidern, Strümpfen usw. beschlossen, zu welchem Zwecke Wolle angeschafft worden ist. Außerdem findet an jedem Sonntag, von nachmittags 3 Uhr ab, im Vereinslokal eine Zusammenkunft statt, in der gemeinsam für die Truppen im Felde gearbeitet wird.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

„Quartier" und Schn., Thorn. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Frage, welches Quartiergeld für Offizier-Stellvertreter gewährt wird, noch nicht entschieden. Es wird für diesen Dienstgrad, der in Friedenszeiten nicht besteht, eine besondere Bestimmung getroffen werden. Einstweilen zahlt das städtische Einquartierungsamt für Offizier-Stellvertreter das gleiche Quartiergeld wie für Feldwebel, gestützt auf die allgemeine Bestimmung, daß der Vertreter eines höheren Dienstgrades die Bezüge usw. dieses höheren Dienstgrades nicht beanspruchen kann. Wie wir hören, ist aber Offizier-Stellvertretern in den Fällen, wo diese für ihr Quartier selbst sorgten, von der Kriegskasse das gleiche Quartiergeld wie für Offiziere (Leutnants) ausgezahlt worden.

H. T. Eine „größte Hundezüchterei Deutschlands" gibt es nicht, da die einzelnen Züchter sich in jedem Fall nur auf die Zucht einer bestimmten Rasse werfen; so züchtet Schachtner-Graudenz nur deutsche Boxerhunde, Gohlke-Gohlau nur Doggen, andere Züchter Bernhardiner usf. Die größte Hundehandlung, mit etwas Züchterei verbunden, ist in Zahna (Sachsen). Wenn Sie einen Hund von bestimmter Rasse erwerben wollen, so wenden Sie sich an Herrn Kaufmann Netz-Thorn, Heiligegeiststraße 11, der Ihnen als Kenner guten Rat erteilen kann.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Else Nette-Lukkau 10 Mark, Erich Heise, Mellienstraße 94, 5 Mark, zusammen 15 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 9999,29 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Ungenannt 2 Paar Pulswärmer, Ungenannt 1 Paar Pulswärmer, 2 Paar Strümpfe, Radtke 3 Paar Strümpfe, Hedwig Kuchniewicz 2 Paar Strümpfe, 4 Paar Pulswärmer, Ungenannt 1 Paar Pulswärmer, 1 Paar Unterhosen, 1 Wollhemde, 3 Paar Fußlappen, 1 wollene Decke Bettwäsche, Frau Hildebrandt 10 Tafeln Schokolade, 2 Paar Pulswärmer, 4 Paar Fußlappen, 6 Stück Seife, Lotte Hildebrandt 5 Stück Bleistifte, 20 Stück Ansichtskarten, 1 Paar Pulswärmer, Kurt Hildebrandt 12 Stück Ansichtskarten, Frl. Liebchen 6 Paar Strümpfe, 6 Paar Pulswärmer, 2 Leibwärmer, Frau Gewerberat Wingendorf 3 Paar Strümpfe, 1 Leibbinde, 4 Paar Pulswärmer, Leon Kuczynski 5 Dutzend Taschentücher.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Mannigfaltiges.

(Hindenburgs Seen.) Wie Hindenburg durch ein ganzes Leben die Schlacht bei den masurischen Seen vorbereitete, zeigt die folgende hübsche Plauderei der „N. Wiener Ztg.": Hinsichtlich des sumpfigen Gebietes der masurischen Seen standen seit Jahrzehnten zwei militärische Ansichten einander gegenüber. Die eine, die des Generals Hindenburg, lautete kurz folgendermaßen: „Die Russen müssen in die masurischen Seen gedrängt werden." Die andere Anschauung begann damit, daß man nicht einmal in die Nähe der masurischen Seen kommen dürfte. Hindenburg blieb in der Minorität und mußte bittere Angriffe ertragen. Er gab aber nicht nach. Schließlich ließ man ihn reden; man hielt ihn für einen alten Starrkopf, der hartnäckig an dem großen Irrtum seines Lebens festhält. Hindenburg war irgendwo in der Provinz Korpskommandant, als eines Tages die Idee im deutschen Reichstage aufgetaucht war, es gehe nicht an, daß ein so großes Gebiet unproduktiv daliege: die masurischen Seen müssen ausgepumpt und aus ihnen fruchtbarer Boden geschaffen werden. Der alte General hatte keine Ruhe mehr. Man wollte seine Seen, seine Sümpfe, die er alle persönlich kannte, anrühren! Er reiste sofort nach Berlin, erklärte, protestierte und agitierte. Er lief zu Abgeordneten, zu Parteiführern, zu Kommissionen, und als nichts mehr nutzte, ging er zum Kaiser. Er hatte den Kaiser auch solange nicht verlassen, bis er ihm versprach, daß man die Seen in Ruhe lassen werde. Der Kaiser versprach dies mit lächelnder Miene. Alljährlich in den Manövern wurde Hindenburg zu den Seen delegiert. Dort, wie bei allen Manövern, trug der eine Teil der Armee ein weißes, der andere Teil ein rotes Band auf der Kappe. Die Roten waren die Russen. Die Weißen wurden von Hindenburg kommandiert, sie hatten Ostpreußen zu verteidigen. Als die Soldaten bei den Übungen erfuhren, daß sie gegen Hindenburg zu kämpfen haben, hat sich alljährlich anläßlich der Übernahme der roten Bänder der fast sprichwörtlich gewordene Ausruf wiederholt: „Heuer gehen wir baden!" Denn sie wußten, daß da alles vergeblich ist: ob sie von links, ob sie von rechts kommen, ob sie von vorn angreifen oder von rückwärts jagen, ob sie viel oder wenig sind, das Ende ist doch immer dasselbe, nämlich, daß Hindenburg sie in die masurischen Seen einklemmt. Und jedes Jahr wiederholte es sich. Als abgeblasen wurde, stand die rote Armee regelmäßig bis zum Hals im Wasser.

(„So san die Preußen!) Dieser halb bewundernde, halb spöttisch gemeinte Ausruf war in der Zeit nach dem deutsch-französischen Kriege, bis in die achtziger Jahre hinein geflügeltes Wort im Bayernlande, und das soll auf einen tragikomischen Vorfall im Kriege selbst zurückzuführen gewesen sein. Bei den Gefechten um Orleans entspann sich um den Besitz des von den Franzosen gut verschanzten Ortes Orbes ein wütender Kampf. In der Richtung von Chevilly stürmten Truppen der 4. bayerischen Brigade, links von ihnen rückten Teile des preußischen Regiments vor und wurden von den Franzosen blutig empfangen. Ein preußischer Infanterist erhielt einen Schuß in das Bein und blieb, da die Seinen todesmutig vorgingen, heftig blutend an gefährdeter Stelle liegen. Nicht weit von ihm verband sich ein Bayer einen leichten Streifschuß, indem er willkommene Deckung hinter einem Baume fand. „Ach, Bruder Bayer, trag mich doch aus der Feuerlinie!" rief ihm der Preuße zu. Willfährig lud sich der gute Bayer den Bruder Preußen auf den Rücken und trug ihn sogar bis zum Verbandsplatz. In dem Lärm des Gefechts war er aber dessen garnicht gewahr geworden, daß während dieser kameradschaftlichen Beförderung eine Kugel dem armen Preußen durch den Kopf fuhr und ihn rasch und schmerzlos getötet hatte. Am Verbandsplatz angekommen, lud der Bayer sanft seine Last ab und meldete sodann dem Stabsarzt, daß er einen verwundeten „Preuß", mit einem Schuß ins Bein, abgeliefert habe. „Ja, was wollens denn, Bierhuber," sagte der Stabsarzt, „der Mann ist ja längst tot, er hat ja einen Schuß quer durchs Gehirn!" — Erstaunt betrachtete jetzt erst der Bayer seinen preußischen Kameraden und sprach dann die geflügelten Worte: „Na ja, so san die Preußen! Immer habens das große Maul! Sagt mir der Preuß, er hätt blos einen Schuß ins Bein, und daweil is er schon lange tot!"

(„Ehrendoktor" Roosevelt hat das Wort): „Meine Herren Mitgentlemen! England kämpft gegen die deutsche Militarismus! Militarismus ist, wenn ein Staat ist angefallen von sieben andere und haben die Ruchlosigkeit, sich trotzdem zu wehren! Militarismus ist, wenn diese Staat weiter schießen und besser treffen als die andern und haben die schnellere Schiffe und bessere Heerführer und Soldaten, so barbarisch, daß nicht sind fürchtend vor Überzahl! Militarismus ist, wenn solche Staat wollen kämpfen bis zu letzter Mann und letzter Groschen, obwohl dies sehr unangenehm sein für Siebenverband! Grauenhafte, brutale Militarismus ist, wenn deutsche Armee ergreifen Repressalien gegen Ausstechen der Augen von Verwundete und Totschießen aus die Hinterhalt von Franktireur und schießen selbst auf feindliche Artillerieposten auf wundervolle alte gotische Kathedralen. Gemeine, niederträchtige Militarismus ist, wenn eine einzelne Staat siegen gegen mächtige Siebenverband und desavouieren so auf unfaire Weise glänzende Siegestelegramme von die Majorität. Und darum wir beten zu die liebe Gott um Vernichtung von die deutsche Militarismus, Handel, Industrie, Kunst, Wissenschaft und Bevölkerung durch die edlen Kulturmächte England, Frankreich, Rußland, Belgien, Japan, Serbien und Montenegro!" („Jugend".)

Neueste Nachrichten.

Pariser Bericht über die Lage in Belgien.

Berlin, 14. Oktober. Nichtamtlich. Bordeaux, 14. Oktober. Amtliche Meldung: Die belgische Regierung hat beschlossen, sich nach Frankreich zu begeben. Alle Minister mit Ausnahme des Kriegsministers haben sich heute vormittags nach Le Havre eingeschifft. Der König ist an der Spitze seines Heeres geblieben.

Pariser Meldung über die Kriegslage.

Paris, 14. Oktober. Die amtliche Bekanntmachung vom 13. Oktober, 11 Uhr abends, lautet: Es ist nichts zu melden außer einem Vormarsch in der Gegend von Berry du Bac.

Berlin, 14. Oktober. Nichtamtlich. Paris, 13. Oktober. Die Bekanntmachung von 3 Uhr nachmittags lautet: Auf unserem linken Flügel haben unsere Truppen wieder die Offensive ergriffen. Das von einer Abteilung gewonnene Lille wurde von Deutschen angegriffen und besetzt. Zwischen Arras und Albert haben wir Fortschritte gemacht. Im Zentrum haben wir gleichfalls Fortschritte gemacht und sind westlich der Argonnen vorgegangen. Unsere Truppen, welche die Maashöhen im Osten von Verdun besetzt halten, sind südlich der Straße Verdun-Metz vorgegangen. Auf unserem rechten Flügel haben wir ein wenig Boden gewonnen. In den Vogesen und im Elsaß keine Veränderung.

Ein Engländer über unsere Ulanen.

Berlin, 14. Oktober. Nichtamtlich. In dem Bericht eines englischen Korrespondenten über die deutschen Ulanen wird an der Hand eines Beispiels gezeigt, wie verblüffend schnell die Ulanen auftauchen und verschwinden. In kleinen Abteilungen kämen sie in französische Dörfer und verlangten Auskunft und Essen. Dadurch würden die Einwohner aufgeschreckt und rückten aus Furcht vor diesen Streifzügen der deutschen Ulanen aus.

Berlin, 14. Oktober. (Getreidebericht.) Der Verkehr war heute sehr still, da die Käufer in Erwartung der Festsetzung von Höchstpreisen, sehr zurückhaltend waren. Die Preise sind wenig verändert. — Weizen fester, inländ. loko 255—259 Mk. — Roggen fester, inländ. loko 226—227 Mk. — Hafer ruhig, loko feiner 218—223 Mark, — Gerste ruhig, loko 215—217 Mk. — Mais fester, loko 243 Mk. — Weizenmehl 00 32—35 Mk., ruhig. — Roggenmehl 0 und 1 29—30 Mark, ruhig.

---

15. Oktober:	Sonnenaufgang	6.25 Uhr,
	Sonnenuntergang	5.06 Uhr.
	Mondaufgang	12.51 Uhr,
	Monduntergang	3.38 Uhr.

Auf dem Felde der Ehre in Ostpreußen bei einem Patrouillenritt starb am 6. September den Heldentod fürs Vaterland unser inniggeliebter Sohn, herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Kousin,

Karl Huse,

Gefreiter im Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 9, 3. Eskadron.

Im tiefsten Schmerz im Namen der Hinterbliebenen

Gramtschen den 13. Oktober 1914

Gustav Huse und Frau, geb. **Utke.**

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll **am Feste der Allerheiligen, Sonntag den 1. November,** in den hiesigen katholischen Kirchen nach dem Gottesdienst **eine Kollekte** zum besten armer Schulkinder durch die Herren Armen-Deputierten abgehalten werden, um diesen durch Beschaffung der notwendigen Kleidungsstücke ein frohes Christfest bescheren zu können.

An die Armenverwaltung werden wegen der großen Zahl der Armen und Hilfsbedürftigen hiesiger Stadt so große und mannigfache Ansprüche, um nur die dringendste Not zu lindern, gestellt, daß dieselbe trotz der ihr zur Verfügung stehenden Mittel nicht in der Lage ist, diese Mehrausgabe allein zu tragen, sollen nicht die bisherigen Unterstützungen eine Schmälerung erfahren.

Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an unsere Bürgerschaft und dürfen auf deren bewährten Wohltätigkeitssinn und ihre Nächstenliebe wohl zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Kollekte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Bezirksvorsteher, Armendeputierten, Schuldirigenten sind auch sonst jederzeit gern bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Verteilung entgegen zu nehmen.

Thorn den 11. Oktober 1914.

Der Magistrat II.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß des zurzeit herrschenden Kriegszustandes kann der auf den **1. und 2. November 1914** für Thorn festgesetzte **Jahrmarkt** (Simon-Juda) **nicht stattfinden.**

Thorn den 13. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Nachfolgende

Bekanntmachung des königl. Gouvernements:

„Die Besitzer innerhalb der Festungsrayons in Thorn-Mocker und Weißhof, auf deren Grundstücken infolge Armierung der Festung Thorn bauliche und sonstige Anlagen und Pflanzungen beseitigt, und für welche gemäß § 44, Absatz 1 des Reichs-Rayon-Gesetzes vom 21. 12. 71 Anerkenntnisse erteilt worden sind, werden hiermit, nach § 39 a. a. O. aufgefordert, ihre Entschädigungsansprüche schriftlich binnen einer sechswöchentlichen Präklusivfrist, und zwar **vom 19. Oktober bis einschl. 30. November 1914,** bei dem königl. Gouvernement hierselbst geltend zu machen.

Besonders wird noch bemerkt, daß alle nach dem 30. November 1914 bei dem königl. Gouvernement eingehenden Anmeldungen gesetzlich ungiltig sind und keine Berücksichtigung finden können. v. Dickhuth-Harrach."

wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Thorn den 13. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Aus den Kreisen ostpreußischer Landwirte wird vielfach der Wunsch geäußert, **ihre Rindviehbestände in unserer Provinz den Winter hindurch gegen Entschädigung einzustellen.** Landwirte, die hierzu bereit und in der Lage sind, bitten wir, uns dieses unter Angabe der Zahl der Tiere, die aufgenommen werden können, möglichst umgehend mitzuteilen.

Landwirtschaftskammer Danzig.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Englands gefährlichste Feinde.

Admiral Mahan, der bekannte Marinesachverständige der „Westminster Gazette“, veröffentlicht einen Aufsehen erregenden Artikel über „Englands gefährlichste Feinde“. Es seien dieses **Krupp**, dem die Deutschen die Niederwerfung der „so genial ersonnenen und so kläglich gescheiterten“ belgischen Befestigungswerke verdanken, denen damit der unbestreitbare Sieg in jenem Festungs- und Belagerungskrieg gesichert sti, ferner die **Zeppeline** die nicht nur im Aufklärungs-, sondern auch im Angriffskriege außerordentliches leisten und wesentlich dazu beitragen, Schrecken im Volk und Heer zu verbreiten. Der dritte und gefährlichste Feind sei der **Turm von Nauen.** Diesem sei bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt worden. Es müsse nun alles daran gesetzt werden, die deutschen Zeppelin- und Parsevalhallen zu zerstören. Es müsse mit aller Kraft darauf hingearbeitet werden, die Kruppwerke zu vernichten und sie zu verhindern, weiterhin ihre Unheil tragenden Geschosse und Geschütze zu verfertigen. Vor allem müsse der Antennenturm von Nauen zertrümmert werden. Er, der das großartigste Werk der grandiosen deutschen Funkenspruchanlagen sei, habe dem engl. Handel schon Milliarden Verluste beigebracht. Ihm allein verdankt Deutschland die unglaublichen Taten einer „Königsberg“, „Karlsruhe“, „Dresden“ und „Emden“. Vom grünen Tisch im Reichsmarineamt dirigiere der Marinegewaltige Deutschlands nach dem ihm gesandten Material der Schiffsbewegungen in den überseeischen Häfen, die deutschen Kreuzer, schicke ihnen Kohlenbunker und Proviant und Munition zu, gleich als wären sie mit den Modellen identisch, die sich auf der Riesenkarte vor ihm bewegen. „Zerstört den Turm von Nauen“ schließt der Artikel und Ihr werdet die Tätigkeit der deutschen Kreuzer, die ihr so befürchtet, lahm gelegt haben für immer.

Wir werden da auch noch ein Wort mitzusprechen haben. Die Tat der englischen Flieger über Düsseldorf hat uns aber gezeigt, daß dieser Vorschlag Mahans auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Umso wachsamer werden wir sein.

Kundgebung der Universitäten Wien und Berlin.

Der Rektor der k. k. Universität Wien, Professor Dr. Wettstein von Westersheim, hat an den Rektor der Universität Berlin das folgende Schreiben gesandt:

Euer Magnifizenz! Die Professoren der Wiener Universität haben in einer aus Anlaß der Kriegslage abgehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt, die nachfolgende Kundgebung an die Hochschulen des Deutschen Reiches zu richten:

„Von ihren erhabenen Monarchen sind Deutschland und Österreich-Ungarn in das Feld gerufen worden, um die höchsten Güter ihres staatlichen Seins zu verteidigen, um die mitteleuropäische Kultur und die in ihr geborgenen Ewigkeitswerte der Menschheit zu schützen gegen Angriffe von Ost und West. In flammender Begeisterung ziehen die Heerscharen der verbündeten Reiche in den Kampf für das Vaterland, wohl wissend, daß die Fahnen entrollt worden sind in einem gerechten, ehrenhaften Kriege, der nicht der Eroberungslust entsprungen ist, noch dem Völkerhasse, sondern der Notwendigkeit, durch jahrhundertelangen Aufbau groß und mächtig Gewordenes zu erhalten, um es zu schirmen gegen den Ansturm der Scheinkultur und der Unkultur, mit denen sich die Neider deutscher Größe verbündet haben, die das zu zerstören drohen, was in schlichter Arbeit, in bürgerlicher Gerechtigkeit und in reinem Aufwärtsstreben an Gütern des Lebens, der Volkswirtschaft, des Geistes und der Kunst im Herzen Europas geschaffen worden ist, dank dem einträchtigen Friedenswirken der nun für immer verbündeten zwei mitteleuropäischen Reiche.

In begeisterter Freundschaft und in treuer Vergeltung schlagen die Herzen der Völker Österreichs und Ungarns dem deutschen Verbündeten entgegen, voll Hoffnung auf glorrichen Sieg der gemeinsamen gerechten Sache.

Auch die Stätten der Gelehrsamkeit und Forschung sind ergriffen vom Feuer der vaterländischen Bewegung, die Ruhe der wissenschaftlichen Arbeit weicht vor dem großen Schauspiele des Völkerringens. Voll stolzer Jugendkraft zieht die Studentenschaft ins Feld, und in hingebungsvoller Liebe fühlen die akademischen Lehrer für die heilige Sache des Vaterlandes.

Die Universität Wien, eine der ältesten Stätten deutscher Forschung und Lehre, fühlt sich in diesen großen Tagen gedrängt, ihren Schwestern im deutschen Reiche, allen deutschen Hochschulen, herzinnigen Gruß zu entbieten, mit ihnen zu treuem Handschlage die Rechte zu reichen. Längst bevor das politische Bündnis der Reiche durch die Weisheit der Monarchen und der Fürsorge großer Staatsmänner aufgerichtet worden ist, bestand die geistige und wissenschaftliche Gemeinschaft der Völker. Die Güter der Kultur, der staatlichen Ethik und Gesittung, zu deren Schutz wir auf den Kampfplatz getreten sind, sind gemeinsame Güter, und der Sieg, den wir erhoffen, wird diese gemeinsamen geistigen Schätze emporheben zu neuer und erhöhter Blüte.

Für den schweren Kampf der Kriegswaffen, wie für den in glücklichen Friedenszeiten wiederkehrenden Kampf mit den Waffen des Geistes und der Wissenschaft bringt die Universität Wien den Hochschulen des deutschen Reiches in bundesbrüderlicher Kameradschaft ihren Gruß!“

Ich beehre mich, Ew. Magnifizenz hiervon in Kenntnis zu setzen. Der Rektor der k. k. Universität Wien: Wettstein.

Darauf hat der Rektor der Berliner Universität in Vertretung Professor Dr. Kipp folgendermaßen erwidert:

Euer Magnifizenz!

Die Universität Wien hat aus Anlaß des schweren Kampfes, in welchem Österreich-Ungarn und das deutsche Reich in unlöslicher Waffenbrüderschaft zusammenstehen, an unsere Hochschule einen tiefempfundenen bundesbrüderlichen Gruß gerichtet. Die altberühmte Pflegerin deutscher Forschung und Lehre kann gewiß sein, daß jedes Wort ihrer erhebenden Kundgebung in den Herzen aller Angehörigen der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität begeisterten Widerhall findet. Einig mit der Wiener Schwester-Universität in der Zuversicht, daß der gemeinsame Kampf zum Siege der gemeinsamen gerechten Sache führen wird, spricht die Friedrich Wilhelms-Universität ihren aufrichtigsten Dank aus und sendet der Universität Wien in dem Bewußtsein unverbrüchlicher Zusammengehörigkeit und beseelt von den Gefühlen treuer Freundschaft herzlichen Gruß. Der Rektor i. V.: Kipp.

Provinzialnachrichten.

Neuteich, 10. Oktober. (Die Zuckerfabrik Neuteich begann am Dienstag ihre Kampagne, mußte jedoch den Betrieb wegen Mangels an Rüben zeitweilig einstellen.

Danzig, 12. Oktober. (Verschiedenes.) Eine Dankeskundgebung der Frau Kronprinzessin geht den Danziger Blättern wie folgt zu: „Allen denen, die unserem Aufrufe zum besten der Leibhusaren-Brigade so schnell und bereitwilligst Folge geleistet haben, sagen wir für die freundlichen Liebesgaben unseren herzlichsten Dank. Welche Freude wird den im harten Kampfe stehenden Regimentern bereitet werden, wenn die Sendung der opferwilligen Angehörigen und Freunde aus der Heimat in Feindesland bei ihnen eintrifft! Cecilie, Kronprinzessin, und die Damen der Leibhusaren-Brigade.“ — Das westpreußische Medizinalkollegium trat am Sonnabend im hiesigen Oberpräsidium zu einer mehrstündigen Sitzung zusammen. — Das Begräbnis des bei Janowitz (Provinz Posen) auf einem Übungsflug aus 2000 Meter Höhe samt seinem Begleitoffizier abgestürzten Fliegers Stiefvatter fand Sonntag Nachmittag auf den vereinigten Friedhöfen in der Großen Allee mit militärischen Ehren statt. Eine große Menschenmenge gab dem Verstorbenen das letzte Geleit. Eine Unmenge Kranzspenden bedeckten den Sarg. Auch Prinz Friedrich Sigismund von Preußen und die Militärfliegerstation Posen hatten einen letzten Gruß in Gestalt eines Kranzes gesandt. Die Fliegerstation Putzig war durch eine Abordnung vertreten. Die Trauerrede, die vornehmlich den Angehörigen, darunter der jugendlichen, vor kaum drei Wochen in den Ehestand getretenen Frau galt, hielt Pfarrer Dannenbaum-Langfuhr.

Meseritz, 10. Oktober. (Die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode) beim hiesigen Landgericht dauerte nur einen Tag. Es wurde gegen den Gärtner Bykowski aus Unterwalden wegen Sittlichkeitsverbrechens verhandelt; der Angeklagte wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus Ostpreußen, 12. Oktober. (Kein ostpreußischer evangelischer Geistlicher getötet.) Nach einer Mitteilung im „Evangelischen Gemeindeblatt“ ist bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen kein evangelischer Geistlicher getötet worden. Auch der Pfarrer Horn in Scharenken, der nach einer Meldung von den Russen erschossen sein sollte, ist von seiner Verwundung genesen.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Über die Lage in Ostpreußen.

Oberpräsident **von Batocki** hat die erste Sitzung der **Kriegshilfskommission der Provinz Ostpreußen** mit einer einleitenden Ansprache eröffnet, in der er u. a. ausführte: „Wir dürfen und wollen hoffen, daß die Gefahr einer neuen schweren Invasion durch den Feind dank der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Armee abgewendet werden wird, und daß der Feind auch aus den kleinen Grenzbezirken, die er zurzeit noch besetzt hat, bald mit Hilfe dieser Armee wird vertrieben werden.“ Der Oberpräsident dankte alsdann den tapferen Truppen in Ostpreußen und ihrem Führer, deren Taten von keiner anderen Tat unserer gesamten Heeresmacht verdunkelt würden, und fuhr fort: „Echt preußisch war es, daß dicht hinter dem abziehenden Feind die Minister nach Ostpreußen kamen, um sich persönlich von dem Zustande zu überzeugen und sofort die Maßnahmen anzuordnen, die zum Wohle der Provinz dienen konnten. Die schwerste Arbeit, die uns im Osten obliegt, wird nach unserem endgiltigen Siege darin gipfeln, daß wir unsere Bevölkerung wieder stärken und festigen; denn nur, wenn das gelingt, kann Ostpreußen seine Aufgabe, ein Hort des Deutschtums zu sein, erfüllen. Bei allen unseren wirtschaftlichen Maßnahmen müssen wir als erste Aufgabe im Auge behalten das Ziel, auch die Menschen aller Stände und aller Berufe als treue Deutsche, als treue Ostpreußen unserer Provinz zu erhalten und soweit sie hinausziehen mußten, sobald als möglich in die Provinz zurückzuführen. Wir wollen den Kopf klar, die Ruhe im Herzen und den Mut behalten, der dicht hinter dem abziehenden Feinde schon wieder den Pflug auf das Feld führen und den Hammer auf den Ambos schlagen läßt. Wenn wir das erreichen, werden wir mit Gottes Hilfe und der Unterstützung des Staates, die uns, wie ich jetzt schon sagen darf, in großzügiger, weitherziger Weise zuteil werden soll, auch aus den jetzigen Schwierigkeiten wieder zu einer schönen Zukunft gelangen.“ — Dem **Kaiser** wurde ein **Telegramm** übersandt, in dem ihm insbesondere der Dank der Provinz für die treue landesväterliche Fürsorge abgestattet wurde.

Graf Hutten-Czapski im Hauptquartier des Generalobersten von Hindenburg.

Graf Bogdan von Hutten-Czapski, der bekannte Politiker, der dem preußischen Herrenhause aufgrund erblichen Rechts als Mitglied und dem preußischen Hof als Schloßhauptmann von Posen angehört, befindet sich, wie die „N. G. C.“ mitteilt, im Hauptquartier des Generaloberstein von Hindenburg an unserer Ostfront. Man kann annehmen, daß Graf Hutten-Czapski, dessen Familie eine der ältesten und vornehmsten Polens ist, dem Führer unserer Streitkräfte gegen Rußland mit seiner Erfahrung und seinen Kenntnissen besonders in Polen nützlich sein soll. Graf Hutten-Czapski ist Major der Landwehr-Kavallerie und war in der aktiven Armee zuletzt Rittmeister des 14. Husaren-Regiment in Kassel. Vorher hat er vielfach im diplomatischen Dienste Verwendung gefunden und war namentlich dem Fürsten Chlodwig Hohenlohe erst bei der Botschaft in Paris, dann in Straßburg zugeteilt, als der nachmalige dritte Reichskanzler Statthalter von Elsaß-Lothringen war.

Schlachtenschicksal.

Der Kriegsberichterstatter der „Tägl. Rundsch.“, Max Theodor Behrmann, schreibt u. a.: Drei Wochen hindurch lag sie im zerschossenen Walde — da stieß dieser Tage eine streifende Patrouille auf sie — eine verwesende Leiche in rotgefüttertem Mantel mit den goldenen Achselstücken eines russischen Generals. In der Brusttasche bluttränkte Papiere, die ich heute sah: der vergessene Tote war **General Matschugowski**, der **Generalstabschef des 15. russischen Armeekorps.** In Warschau, dem Standorte seines Korps, hatte der General ein offenes Haus geführt, das einen Sammelpunkt der dortigen guten Gesellschaft bildete, und die Leiche des einst so Gastfreundlichen moderte Wochen hindurch unter den trübselig hängenden Ästen eines regenschweren ostpreußischen Wäldchens. Und die sterblichen Überreste des russischen Heerführers **Samsanow**, der an der Spitze der russischen Truppen bei Tannenberg gestanden, ruhen jetzt blutbefleckt und unerkannt in einem der russischen Massengräber auf dem Schlachtfelde. Der bekannte russische Parlamentarier und Präsident des russischen Roten Kreuzes Gutschkow hatte versucht, Samsanows Leiche zu erkunden, aber die Massengräber sind und bleiben stumm. Schlachtenschicksal!

Eine echte russische Zigarette . . .

Die russischen und französischen Offiziere werden von den unsrigen, so schreibt die „N. G. C.“, als

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Von der Maas zum Scheldestrand.

Antwerpen ist die Losung! Es liegt im Rücken unserer Operationen gegen Frankreich und bildet ein immerhin beachtenswertes Hindernis für die im französischen Norden stehenden Truppen. Mit seiner Besatzung von etwa einer viertel Million belgischer, englischer und französischer Heeresteile stört es den Teil unserer Bewegungen, die auf die belgische und französische Nordseeküste gerichtet sind, und so wird sein endlicher Fall für uns den freien Zugang zum englischen Kanal bringen, der damit aufhört, ein mare clausum für die beiden Westmächte des Dreiverbandes zu sein. So kam es, daß die Anregung zu einer Reise vom Großen Hauptquartier nach Antwerpens bedrängten Fortifikationen einen einmütigen Widerhall im Lager der Kriegsberichterstatter fand.

Im Frühlicht eines wundervollen, kühlen, aber klaren Herbsttages fuhren wir von unserem „Chateau Olymp“ hinüber zu den im Rotgold ihres Herbstlaubs schimmernden Ardennenwäldern und kamen bald ins liebliche Maastal hinab, dessen französischer Abschnitt von den Greueln des Krieges fast ganz verschont geblieben ist. Am Steuer meines Wagens saß diesmal ein schneidiger kleiner „Benzinleutnant“ aus Dessau, und neben mir im Fond der neuhinzugekommene Illustrationsphotograph Guschmann aus Berlin, dessen Bilder demnächst in den illustrierten Zeitungsbeilagen und Zeitschriften eine große Rolle spielen werden. Bei Revin bietet sich uns wieder das schon alltäglich gewordene Schauspiel zweier von den Franzosen sehr geschickt zerstörter Brücken. Die eine ist die den Nord-Süd-Verkehr von Belgien nach Frankreich vermittelnde und dadurch sehr wichtige Eisenbahnbrücke, deren anscheinend für die Ewigkeit gefügter wuchtiger Steinunterbau durch die Explosion derartig durcheinander geworfen ist, daß sie für die schnell dahineilende Maas ein förmliches Stauwehr bildet, über das die grünen Wassermassen brausend hinwegschäumen. Die andere Brücke aber war ein gewaltiger Drahtseilsteg, der bis auf die über dem Flusse wirr durcheinander hängenden Drahtseile vollkommen vernichtet ist. Auch hier haben selbstverständlich unsere braven Pioniere wieder durch einen festen Brückenübergang Abhilfe geschaffen. Ich erfahre bei dieser Gelegenheit, daß die zurzeit des Beginns unserer Operationen Hochwasser führende Maas inzwischen wieder auf ihre normale Höhe zurückgegangen war, und daß infolgedessen unsere zahllosen Pontonbrücken gefährdet waren, sofern nicht jede einzelne dem neuen Wasserstande angepaßt wurde. Statt nun diese mühselige und zeitraubende Arbeit auszuführen, staute man den Fluß einfach an den geeigneten Stellen, und damit blieb überall der Verkehr intakt. Auch dieser Vorgang aber zeigt aufs neue, mit welchen Schwierigkeiten Pioniere und Eisenbahner fortgesetzt zu rechnen haben, und daß durchaus nicht so einfach ist, die rückwärtigen Verbindungen aufrecht zu erhalten, wodurch naturgemäß unter Umständen auch der Post- und Eisenbahnverkehr in Mitleidenschaft gezogen wird. Bei Fumay überschritten wir die belgische Grenze und fuhren nunmehr abermals durch das zerstörte Givet und Dinant zur Meuse hindurch nach Namur. Hier haben sich unsere Artilleristen inzwischen ein wenig in den zerstörten Forts umgesehen, und aus gewissen Anzeichen ist zu schließen, daß die Feste bei künftigen Belagerungen nicht nur einige wenige Tage Widerstand leisten wird. — Hinter der Stadt beschließen wir einen Abstecher nach den Schlachtfeldern von

Belle-Alliance und Waterloo.

In sausender Fahrt geht es auf der alten Heeresstraße entlang, die im Juni 1815 die Truppenmassen Napoleons I. auf dem Wege nach Waterloo passierten. Kann es etwas schöneres geben, als auf dem Wege nach Antwerpen die Erinnerung an die große Zeit vor hundert Jahren aufzufrischen, da die werdende Weltmacht England sich der drohenden Vernichtung durch den großen Korsen infolge der Hilfe des kleinen Preußen entziehen konnte? — In unendlicher Weite dehnt sich das Blachfeld, wo vor einem Säculum die Heere dreier germanischer Völker gegen den alten Erbfeind zusammenstanden. Nur die Abhänge des Waldes von Paris, der seit jener Zeit nahezu abgeholzt worden ist, und die den Stützpunkt der napoleonischen Operationen bildeten, bieten einige Abwechselung in der monotonen Landschaft. Umso mächtiger wirkt daher die gewaltige Pyramide des sogenannten Löwenhügels, der sich an der Stelle erhebt, wo der Prinz von Oranien verwundet wurde. Die gewaltige Erdmasse, die zur Aufschüttung des Hügels verwendet wurde, ist dem Höhenrücken entnommen worden, den der Hohlweg von Chanin durchschnitt. In diesem soll, wie es in Viktor Hugos weltberühmter Schlachtschilderung zu lesen ist, damals die französische Kavallerie ein schreckliches Grab gefunden haben. 226 Stufen führen zu dem 45 Meter hohen Hügel empor, dessen Abschluß das gewaltige, 28 000 Kilogramm schwere Löwenmonument bildet. Leider hat man in unmittelbarer Nachbarschaft dieses wohl schönsten und erhebendsten Kriegsmonuments der Welt den hier geschmacklos wirkenden Rundbau errichtet, der das Panorama der Schlacht von Waterloo enthält. So anregend und belehrend die Gemälde auch sind, so peinlich wirkt der Gesamteindruck der Anlage, die zu Lasten der gerade in diesen Tagen sich so überaus kunstfreundlich gebärdenden Belgier fällt. — Der Rundgang über das Schlachtfeld nimmt einige Stunden in Anspruch und ist in einem Augenblick, wo wir Zeugen eines noch viel größeren welthistorischen Ringens sind, unendlich tief bewegend. Welche Lehre liegt für uns Deutsche doch darin, auch an dieser Stätte wieder erkennen zu müssen, wie das perfide Albion die ihm geleisteten Dienste lohnt. Wie sähe wohl der in diesem Augenblick gewissermaßen wiederum in allen Fugen krachende Erdglobus aus, wenn damals des großen Korsen Vernichtungsfeldzug gegen England gelungen wäre? Man erinnert sich, daß Napoleon zunächst den Versuch machte, Blücher und Wellington einzeln zu schlagen, und daß er die Engländer auch bereits bei Genappe, das heute von unseren braven Feldgrauen als eine wichtige Vorstadt Brüssels in Schach gehalten wird, in die Flucht schlug, während gleichzeitig Blücher bei Ligny eine Niederlage erlitt. Dann wandte sich Napoleon nochmals gegen die Engländer, welche auf der Chaussee von Mont-St. Jean neuerdings sich stellten. Er beauftragte Grouchy, den er gegen Blücher hatte stehen lassen, dessen Eingreifen in die neue Schlacht auf alle Fälle zu verhindern. Grouchy ließ sich aber täuschen, denn Blücher konnte, nachdem er den kleineren Teil seines Heeres unter Tauentzien zurückgelassen hatte, mit der Hauptmacht Wellington am Spätnachmittage zu Hilfe eilen, mit der er im entscheidenden Moment die Engländer durch seinen entscheidenden Angriff auf Plancenoit entlastete. Es ist eine offene Frage, ob Napoleon die Schlacht hätte gewinnen können. Wie bekannt, hielt er jedoch am Vormittag erst noch eine große Parade über seine sämtlichen Truppen ab, wodurch er erst gegen Mittag zum Angriff gegen die Engländer kam. Hätte er bereits frühmorgens losgeschlagen, so wäre wahrscheinlich die englische Armee vernichtet worden. Als ihm später der Anmarsch der Preußen gemeldet wurde, gab er die kaiserliche Garde frei, als ihn Marschall Ney darum ersuchte, und so mußte dieser den Todesritt durch den Hohlweg von Chain mit

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 8. Oktober 1914. Großer [illegible]eralstab des Feldheeres.

Standesgenossen geachtet. Man begegnet ihnen mit Rücksicht und tauscht mit ihnen den kameradschaftlichen Gruß. Nur den englischen Offizieren wird solche Höflichkeit verweigert. In einem Gefecht jenseits der Grenze Ostpreußens war ein russischer Kavallerie-Offizier in deutsche Hände gefallen. Ein Graf mit vornehmem Namen, in Deutschland gebildet und der deutschen Sprache vollkommen fähig. Er bot einem deutschen Leutnant, der sich mit ihm unterhielt, eine Zigarette an. Der Leutnant nahm die Zigarette und bemerkte lächelnd: „Die erste *echte* russische Zigarette." — „Ach nein," erwiderte der Russe gleichmütig, „diese Zigaretten haben meine Leute *requiriert*, als wir in *Insterburg* waren." — „Requiriert" ist gut! . . .

Eine Kundgebung des Oberpräsidenten an die Beamten Ostpreußens.

„Zahlreiche Beamte der Staats- und Selbstverwaltungsbehörden haben bei dem hinter uns liegenden feindlichen Einbruch in die Provinz sich durch hingebende Arbeitsfreudigkeit, Kaltblütigkeit, Mut und Geschick auch *über ihre amtlichen Obliegenheiten hinaus* ausgezeichnet. Ich beabsichtige, nach endgiltiger Besiegung unserer Feinde, auch auf eine *äußere Anerkennung solcher Verdienste* hinzuwirken. Bis dahin muß ich mir das versagen, weil eine gerechte und allgemeine Ermittelung solcher Verdienste während des Krieges über die Kraft der Behörden geht, und weil das Herausgreifen einzelner Persönlichkeiten gegen die Nichtberücksichtigten ungerecht wäre, zumal auch *nichtbeamtete Personen* vielfach zu berücksichtigen sein werden, die ebenfalls in vorbildlicher Weise gewirkt haben. Einstweilen müssen sich die einer Auszeichnung würdigen Personen mit dem eigenen Bewußtsein erfüllter Pflicht genügen lassen.

In vereinzelten Fällen ist leider von Beamten bei drohenden feindlichen Einbrüchen nicht das genügende Maß von Energie und Überlegung bewiesen worden. Das ist bis zu einem gewissen Grade entschuldbar; denn es ist viel schwerer, einem rücksichtslosen und vielfach rohen Feinde unbewaffnet in die Hände zu fallen, als ihm mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten, wie es unsere mutigen Truppen mit Erfolg getan haben. Diese Erwägung enthebt mich aber nicht der Pflicht, allen Beamten eine *weit über das im Frieden gebotene Maß hinausgehende Hingabe im königlichen Dienst ans Herz zu legen*. Jeder Beamte muß sich während der Kriegsdauer ähnlich wie ein Truppenführer vor dem Feinde verhalten. Rücksichten auf Friedensgewohnheiten, Bureaustunden, persönliche Bequemlichkeiten selbst bescheidenster Art kommen während der Kriegsdauer gegenüber den Anforderungen des Amtes nicht in Frage. Selbständige Entschluß*fähigkeit* und mit besonderer Überlegung verbundene Entschluß*freudigkeit* muß unter Umständen auch von solchen Beamten gefordert werden, von denen im Frieden selbständiges Handeln weniger verlangt wird. Die Beratung der durch den im August und September erfolgten feindlichen Einbruch vielfach verängstigten Bevölkerung mit Bereitwilligkeit, aber auch mit vorsichtiger Überlegung ist in ernsten Zeiten besondere Pflicht des Beamten. Durch persönliches Beispiel von Kaltblütigkeit und Beherztheit kann er unter Umständen schweres Unheil verhindern.

Ich gebe mich der sicheren Erwartung hin, daß die Beamtenschaft der Provinz sich in solchem Sinne der ruhmvollen Überlieferungen des preußischen Beamtentums auch im weiteren Verlaufe des Krieges würdig erweisen wird."

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. Oktober. 1913 Beginn des Stafettenlaufes Memel—Leipzig zur Jahrhundertfeier. — Eintreffen des russischen Ministers des Äußeren Ssasanow in Paris. 1912 Unterzeichnung des italienisch-türkischen Präliminarfriedensvertrages zu Ouchy. — Einnahme der Stadt Tuzi durch die Montenegriner. 1911 Kämpfe der Spanier mit den Kabylen bei Yzhafen. 1910 † Dr. R. Koch, ehemaliger Präsident der deutschen Reichsbank. 1907 Mulay Hafids Abgesandte in Berlin. — † Kardinal Steinhuber, Präfekt der Indexkongregation. 1906 † Professor Friedrich Reusch, bekannter deutscher Bildhauer. 1904 † König Georg von Sachsen. — Kriegserklärung Hendryk Witbois an Deutschland. 1893 * Prinz Carol, Sohn des rumänischen Thronfolgers. 1877 Sieg der Russen über die Türken am Aladscha-Dagh. 1852 † Friedrich Ludwig Jahn, der sog. Turnvater. 1822 * Alfred Meißner, der Dichter des Epos „Ziska". 1813 Vormarsch Blüchers auf Schkeuditz. — Räumung Bremens durch die Franzosen. 1805 * Wilhelm von Kaulbach, Schöpfer der kulturhistorischen Wandgemälde im Berliner Neuen Museum. 1795 * König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. 1748 * Christian Graf zu Stolberg, deutscher Dichter. 1582 Einführung des gregorianischen Kalenders.

Thorn, 14 Oktober 1914.

— (*Deutsche Verwaltung in Russisch-Polen.*) Der Geheime Regierungsrat von Peistel aus Magdeburg, zurzeit stellvertretender Landrat des Kreises Schubin, ist in die deutsche Verwaltung für Russisch-Polen berufen worden.

— (*Personalien bei der Justiz.*) Der Rechtskandidat Theodor Rodenacker in Zoppot ist zum Referendar ernannt.

— (*Ausnahmetarif für Gaskohlen.*) Zu dem Ausnahmetarif für Steinkohlen vom Ruhrgebiet nach Staats- und Privatbahnstationen ist am 1. Oktober 1914 der Nachtrag 3 eingeführt worden. Der Nachtrag enthält u. a. die aus Anlaß des Krieges eingeführten Frachtsätze für Steinkohlen *zum Betriebe der Gasanstalten* von Stationen an, östlich und nördlich der Linie Stolpmünde—Stolp, Rheinfeld—Konitz—Strasburg (Westpr.). Auskunft über die Höhe der Frachtsätze erteilen die Güterabfertigungen.

Nach Paris.

Wohlauf nach Paris! Das feste Wort
Bewegt mir das Herze immerfort.
Wohl rauschet der Rhein mit seiner Macht,
Wie damals in jener Dezember-Nacht,
Und alle Deutschen, die kampfbereit,
Gedenken längst vergangener Zeit,
Und alte Namen, sie werden neu,
Wie Jugendschwüre von Liebe und Treu,
Und die Losung ist wieder, wie damals sie hieß:
Übern Rhein, nach Frankreich, hinein nach Paris!

Der Weg ist bekannt, es geht durch den Gau,
Wo uns grüßt von fern der Vogesen Blau,
Durch Städte, durch Dörfer, durch Schluchten und Tal,
Das der Franke dem deutschen Reiche stahl.
Den furchtbaren Weg, den mit deutschem Blut
Gezeichnet die Väter, wir kennen ihn gut.
Aus den Gräbern steigen die Schatten herauf,
Sie ziehen voran im Sturmeslauf,
Mit der Losung, die heute, wie siebzig, hieß:
Übern Rhein, nach Frankreich, hinein nach Paris!

Nach Paris! Nicht eher soll ruhen der Fuß,
Bis vom Eiffelturm uns donnert ein Gruß,
Bis die deutsche Fahne, die mit uns geht,
Über Frankreichs Hauptstadt siegend weht,
Bis der deutsche Reiter sein Rößlein lenkt
Und es in dem Strome der Seine tränkt,
Bis den Deutschen der Lorbeer des Siegers schmückt
Und die fränkische Brut liegt im Staube erdrückt,
Wie einst in Versailles, zum Himmel dann steig'
Der Ruf: Heil dem Kaiser im größeren Reich!

Hellmuth Krüger.

Kriegs-Allerlei.

Die erstaunten Antwerpener.

Aus Amsterdam wird der Berliner „Nationalzeitung" berichtet: Die Bevölkerung in den Vorstädten Antwerpens ist aufs höchste erstaunt über das **gute Benehmen und die feste Disziplin der deutschen Truppen.** Ein belgischer Fabrikbesitzer kann nur Worte des Lobes über die **deutschen Ulanen** finden, die er mit folgenden Worten kennzeichnet: „Nach allen Mitteilungen die wir bisher erhalten hatten, glaubten wir in den Ulanen eine Art von wilden Tieren zu sehen, indessen machten wir aber die Bekanntschaft mit famosen deutschen Jünglingen."

Das Waasland

wird jetzt den Schauplatz weiterer Kämpfe zwischen den deutschen Streitkräften und den aus dem Festungsbereich entwichenen belgisch-englischen Truppen abgeben. Wie ein großes Rechteck streckt sich dieses fruchtbare, jetzt dem Kriege ausgesetzte Gebiet westlich von Antwerpen, im Osten und Süden von der Schelde begrenzt, während es im Norden an die holländische Provinz Seeland stößt und im Westen der von Gent nach Ternenzen führende Kanal der Grenzlinie gegen das Land von Brügge bildet. Ist man von der Stadt Antwerpen im Boot über die fast 400 Meter breite Schelde übergesetzt, dann kann man vom Bahnhofe der Vorstadt „Spitze von Flandern" die Waasbahn zu einer Fahrt durch das Land benutzen. Auf ihr haben König Albert — der übrigens leicht am Arme verwundet sein soll — und seine Truppen Antwerpen verlassen. An den beiden Forts Zwyndrecht und St. Marie vorbei fährt der Zug westwärts über das im Laufe der Jahrhunderte von der Schelde angeschwemmte Flachland, die „Polder", ein Land, ähnlich unserer Niederung, vielleicht noch fruchtbarer. St. Nikolaus und Lokeren sind mit 30 000 und 20 000 Einwohnern die beiden einzigen Städte des Waaslandes. Mit breiten, gut gepflasterten und mit Obstbäumen besetzten Straßen dehnen sie sich kilometerweit dahin und bieten mit ihren aus roten Backsteinen erbauten Häusern einen Ordnung und Reinlichkeit der Bewohner verratenden, erfreulichen Anblick. Von St. Nikolaus geht eine Bahn südlich und überschreitet auf großer Brücke die Schelde, um nach Mecheln zu führen. Lokeren dagegen ist ein Knotenpunkt der von Brüssel kommenden Linie mit der Waaslandbahn Antwerpen—Gent. Über den kleinen Ort Selzaete, wo der flüchtige König der Belgier eine zeitlang sein Quartier aufschlug, geht die Linie über die Grenze nach dem holländischen Ort Sas van Gent und erreicht bei der befestigten Hafenstadt Ternenzen die Mündung der Schelde. Hier endet auch der noch für mittlere Ozeanschiffe befahrbare Kanal, der die flandrische Hauptstadt Gent mit dem Meer verbindet.

Einen Brief aus Petersburg

veröffentlicht der „Memeler Dampfboot"; wir entnehmen ihm die folgenden Stellen: Petrograd, 5./14. September 9114. Liebe Eltern nud Geschwister! Es ist gut, daß man wenigstens schreiben kann. Gestern stand in der Zeitung, daß den Reichsdeutschen und Österreichern erlaubt ist zu schreiben. Die Briefe müssen hier auf eine Bank hingetragen werden und von hier gehts über Kopenhagen nach Deutschland. Vielleicht habt Ihr gehört, daß Petersburg umgetauft ist in Petrograd. Peterhof und viele Städte, die einen deutschen Namen hatten, sind ebenfalls umgetauft. Viele russische Patrioten, die einen deutschen Namen hatten, sollen ihn umgetauft haben. Das Deutsche wird hier jetzt gehaßt. Auf der Straße hört man kein deutsches Wort. Die reichsdeutschen Männer von 17 bis 45 wurden arretiert. Die Deutschen wurden nach drei Teilen verschickt, sie konnten sich wünschen wohin. Vor einigen Tagen war in der Zeitung zu lesen, daß die Deutschen eine große Frechheit begangen hätten, und sie müssen jetzt dafür arbeiten gehen. Die Herren Direktoren, Ingenieure, Doktors, Rechtsanwälte sollen gehen: Rote Krawatte ,gelbe Schuhe, eleganten Anzug, ein Beil auf der Schulter oder einen Spaten in der Hand, so sollen sie arbeiten gehen. Hier in der Zeitung läßt man kein gutes Haar am Deutschen. Allen Städten in Ostpreußen hat man hier schon russische Namen gegeben; es stand in der Zeitung . . Hoffentlich nimmt der Krieg bald ein Ende. PS. In ganz Rußland wird nicht ein Tropfen Schnaps und Bier verkauft.

Ein Weihnachtsschiff der amerikanischen Kinder für die Kriegswaisen.

Ein schöner Gedanke ist in Chicago angeregt und in den ganzen Vereinigten Staaten mit freudigem Eifer aufgenommen worden: die Kinder der Vereinigten Staaten sollen zu Weihnachten an alle Kinder in Europa, die ihren Vater auf dem Schlachtfelde verloren haben, Geschenke senden. Während Amerika sich des Friedens erfreut, so heißt es in der Begründung dieser Idee, und kein feindlicher Einfall den Frieden der Häuser stört, werden in dem vom Kriege schwer betroffenen Europa viele Tausende von Kindern vergeblich den Vater suchen, wenn Weihnachten herannaht. Deshalb werden alle Knaben und Mädchen Amerikas aufgefordert, wenigstens eine kleine Freude jenen vielen zu machen, die der Krieg in Trauer gestürzt hat. In ganz Amerika rüstet man sich, den Gedanken in großem Umfange zur Durchführung zu bringen. Die Kinder werden Spielzeug selbst mit ihrem eigenen Gelde kaufen. Viele einflußreiche Frauen geben ihre Unterstützung, die Zeitungen werden Geschenke sammeln, das Weiße Haus billigt und fördert die Bewegung, und die Botschafter aller im Krieg befindlichen Länder haben versprochen, daß ihre Regierungen dafür sorgen werden, daß die Geschenke sicher an ihren Bestimmungsort gelangen. Die Geschenke werden nicht auf den gewöhnlichen Handelsdampfern über den Ozean geschickt werden, sondern es soll ein besonders hierfür bestimmter amerikanischer Dampfer unter amerikanischer Flagge entsandt werden.

Zur Vernichtung des russischen Kreuzers „Pallada".

Unsere wackeren blauen Jungen machen unaufhörlich in bester Weise von sich reden, wenn es ihnen auch noch nicht beschieden gewesen ist, in wirklicher großer Seeschlacht ihre Kräfte mit Deutschlands Gegnern zu messen. Noch ist die Heldentat des „U. 9" in frischester Erinnerung, und schon wieder ist ein feindlicher Kreuzer durch einen deutschen Torpedoschuß dem Untergange geweiht worden. Diesmal wurde der Erfolg zur See gegen Rußland errungen.

Der Verlust, der der russischen Flotte von der unseren durch die Vernichtung des Panzerkreuzers „*Pallada*" zugefügt wurde, ist recht hoch zu veranschlagen, weil Rußland nur über eine verhältnismäßig kleine Ostseeflotte verfügt. Die „Pallada", der „Bajan"-Klasse angehörig, war kein allzu großes Schiff (8000 Tonnen Wasserverdrängung), aber durchaus modern und reich bestückt. Es führte zwei große Geschütze von 20,3 Zentimeter Kaliber, acht mittlere und 22 kleine, dazu zwei Torpedorohre. Die Besatzung wird sich auf über 600 Köpfe veranschlagen lassen. Es kann aber sein, daß sich auf der „Pallada" jetzt eine stärkere Besatzung befunden hat. Wenn es sich hier auch um ein kleineres Schiff handelt als beim Untergange der englischen Kreuzer, so ist doch der Verlust für die

---

der übrigen Kavallerie allein zurücklegen. Als dann um ½5 Uhr nachmittags die preußischen Kanonen unter von Bülows Befehl gegen Plancenoit in Tätigkeit traten, wurde die kaiserliche Garde im Verein mit dem 6. französischen Korps am Eingreifen in die Schlacht bis zu deren Beendigung verhindert. Den Ausschlag gab schließlich das Korps von Zieten, das um ½8 Uhr abends von der Anhöhe von Chain kommend die Division Gurette angriff, die im Weichen die ganze französische Linie mit sich zog. Insgesamt standen sich damals 72 000 Franzosen mit 246 Kanonen und 70 000 Engländer, Holländer, Belgier und Hannoveraner mit 150 Kanonen gegenüber, welch letztere am Spätnachmittag den Zuzug von 30 000 Preußen mit 88 Kanonen erhielten. 25 000 Franzosen und 22 000 Verbündete blieben auf dem Schlachtfelde.

Wir besichtigten zunächst das auf der nach Genappe führenden Straße stehende Bauernhaus der Belle-Alliance, in dem sich Blücher und Wellington bei Beginn der Verfolgung trafen. Eingemauerte Kanonenkugeln und eine Marmortafel mit der auf die Zusammenkunft bezüglichen Inschrift erzählen von jenen heißen Tagen. Auf dem Wege nach Plancenoit besichtigen wir das Denkmal der preußischen Offiziere. Ein gotischer, gußeiserner Obelisk trägt die Inschrift: „Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland. Sie ruhen in Frieden. Belle-Alliance, den 18. Juni 1815." — Auch die hannoverschen Offiziere haben ein Denkmal in Form einer abgestumpften Pyramide erhalten, auf der wir zahlreiche Namen lesen, die heute noch in Hannover, Braunschweig, Lüneburg, Uelzen, Celle und drunten im Nassauischen einen guten Klang haben. Denn auch die Hessen und Nassauer haben damals die Franzosen in die Pfanne hauen helfen. Pour le roi — d'Angleterre.

Deutsche Landwehr mustert unsere Wagen bei der Abfahrt von Waterloo und auf dem ganzen Wege bis *Brüssel*, das wir am Spätnachmittage erreichten. Drohende Gewitterwolken stehen am Horizont, und ein blutigroter Feuerschein leuchtet von Norden her in die Stadt hinein. Die Einwohner der Hauptstadt Belgiens sind in merkwürdiger Bewegung. Irgend jemand hat ihnen weisgemacht, daß die deutschen Siegesmeldungen von der soeben erfolgten Eroberung der ersten Forts an der Südostfront Antwerpens Lügenmärchen seien und daß im Gegenteil der Rückzug der Feinde bevorstehe. Man munkelt sogar von einer „Sizilianischen Vesper", die von einigen fanatischen Patrioten für die kommende Nacht angesetzt worden sei, und man rät uns, die Gewehre geladen und die Waffen scharf zu halten. Es scheint deshalb fast zu dem historischen Bilde zu passen, daß uns gerade für diesen Abend eine Einladung zu dem Generalgouverneur des ehemaligen Königreichs Belgien, dem Generalfeldmarschall von der Goltz, überbracht wurde. Als wir um die neunte Abendstunde die halb dunkeln, aber trotzdem menschenübersäten Straßen hinauf zum Generalgouvernement fahren, stehen an der 47 Meter hohen Kongreßsäule in der Rue de Ligne, die ein Standbild König Leopolds I. krönt, hunderte von Leuten. Man flüstert und tuschelt und hält den Blick gespannt gerichtet auf den glutroten Feuerschein von Antwerpen, der sich immer drohender und deutlicher, einem Nordlicht gleich, am Horizonte zeigt. Aber das, was für uns Deutsche ein Signal des bevorstehenden Zusammenbruches der größten Festung der Welt ist, erscheint den Brüsselern noch immer als ein leuchtendes Flammenzeichen ihrer nahenden Befreiung von der feindlichen Invasion. Am Nachmittage hat es bereits einen großen Zuzug zum Gare du Nord gegeben, wo die Züge von Antwerpen in normalen Zeiten fast halbstündlich einlaufen und angeblich König Albert und seine Gemahlin unter dem Geleit ihrer Truppen heimkehren sollten. Hofdamen mit Blumensträußen in den Händen hatten sich diensteifrig eingestellt und warteten von Stunde zu Stunde — vergeblich! Die Hoffnung, die Mutter aller Dinge, trog sie, und resigniert stellten sie schließlich den welkenden Blumenstrauß ins Wasserglas zurück.

Zu derselben Zeit aber stand ein gedrungener, kernfester ostpreußischer Mann mit der goldenen Brille im durchgeistigten Gelehrtengesicht im Vestibül des Palais de Nation, dem Sitzungsgebäude der beiden gesetzgebenden Kammern Belgiens, und begrüßte mit freundlicher, durchaus nicht königlicher Geberde ein Häuflein deutscher Journalisten und ausländischer Militärattachees. Nicht königlicher Geberde, die ihm aus tausend Gründen zu zeigen näherstand als jenem Scheinkönig, der am gleichen Tage vormittags auf dem kleinen Balkon eines Hauses an der Place Meir im angstdurchwühlten Antwerpen die Bürger zu treuem Zusammenstehen für dieses Scheinkönigtum ermahnte. — Durch zwei Zimmer gedeckt, zog sich die Tafel hin, an der wir Gäste des deutschen Generalgouvernements in Belgien waren. Dem Freiherrn von der Goltz saß der Prinz Georg von Meiningen gegenüber. Die belgische Zivilverwaltung vertrat ihr Chef, der frühere Regierungspräsident von Aachen, Exzellenz von Sandt. Wir sahen ferner den Inhaber des Hauses Bleichröder, Generalkonsul von Schwabach, und eine große Reihe sonstiger Vertreter der militärischen und Zivilgewalt des okkupierten Landes. In einer sehr interessanten Rede, die sich aus naheliegenden Gründen der wörtlichen Wiedergabe entzieht, hieß uns Exzellenz von der Goltz willkommen, die wir erschienen seien, um die Einzelheiten der Belagerung zu studieren. Er stellte uns jede mögliche Hilfe der militärischen und Verwaltungsfaktoren in Aussicht und gab uns ein strategisches Bild der gegenwärtigen Lage um Antwerpen, die mit jedem Augenblicke der Entscheidung näher drängt. In unser aller Namen sprach Hauptmann a. D. Katsch, der bekannte Bühnenmann und Kunstmaler, der im Lager der Kriegsberichterstatter den „Berliner Lokalanzeiger" vertritt, als er die Verdienste unseres Gastgebers um die deutsche Jugendbewegung hervorhob und der Hoffnung Ausdruck gab, daß es der greisen, aber rüstigen Exzellenz vergönnt sein möge, das Aufgehen dieser Saat noch zu erleben. Voll schalkhaften Humors erwiderte von der Goltz, daß er nur deshalb nach Belgien gegangen sei, weil er geglaubt habe, dem Vorwurf entgehen zu müssen, daß er die Jugend wohl zum Kampfe aufgerufen habe, im entscheidenden Augenblick aber hübsch in Berlin geblieben sei. Als wir dann nach einer längeren Nachsitzung in die frische, klare Nachtluft hinaustraten, konnten wir uns davon überzeugen, daß die früher so lustige Hauptstadt des lustigen Königs Leopold inzwischen ganz friedlich zur Ruhe gegangen war, und mit ihr die heißen Hoffnungen und Wünsche ihrer Bewohner.

Deutsches Lied in der französischen Dorfkirche.

Vom Divisionsgeistlichen G.

Mit gemischten Gefühlen ritten wir in das Dorf hinein; lieblich liegt es zwar eingebettet in die kleine Talmulde, und freundlich schaut der kleine Kirchturm daraus hervor. Die Einwohner sind zumeist noch da. Aber arm ist das Nest und klein und von französischer und deutscher Einquartierung schon tüchtig mitgenommen. Und nun wird das Dörflein wieder vollgepfropft mit dem Stab, mit Artillerie, Infanterie und Sanitätsmannschaften. Doch ist mir und vielen anderen das arme G. ein lieber Ort geworden, an den wir stets mit Freuden denken werden. Das hat unser deutsches Kirchenlied fertig gebracht, das deutsche Lied in der französischen Dorfkirche. — Ach, die arme Kirche. Obwohl offenbar schon lange kein Pfarrer im Dorfe war, hatten die Leute ihr hübsches Kirchlein sauber und weihevoll erhalten. Auch der Krieg hatte ihm

russische Flotte recht schmerzlich, da sie ja doch bei weitem nicht soviel zu verlieren hat wie die der Engländer.

Zur „Bajan"-Klasse gehören außer der „Pallada" noch die Kreuzer „Bajan" und „Admiral Makarow". Es sind die letzten des Typs mittelgroßer Panzerkreuzer, die in den Marinen der Großmächte gebaut worden sind, und in Fachkreisen herrschte damals einige Verwunderung, als Rußland nach den Erfahrungen des Krieges mit Japan nicht zu einem weit größeren Deplacement für **alle** seine neuen Panzerkreuzerbauten überging. Die drei Panzerkreuzer sind in den Jahren 1906 und 1907 erbaut worden, haben 8000 Tonnen Wasserverdrängung und 21 bis 22,5 Seemeilen Geschwindigkeit. Die „Pallada" ist der Ersatz für das gleichnamige Kriegsschiff, das in der Nacht zum 9. Februar 1904 durch einen japanischen Torpedoschuß vor Port Arthur untergegangen ist. Der „Bajan", der am Sonntag neben der „Pallada" kämpfte, ist Ersatz für das gleichnamige Schiff, das vor Port Arthur die damalige „Pallada" zu schützen suchte.

Die russische Ostseeflotte zählt außer der Bajanklasse nur noch drei Panzerkreuzer, hat mithin durch die Vernichtung der „Pallada" ein Sechstel ihres bisherigen Bestandes an Panzerkreuzern verloren. Der Verlust ist also relativ erheblich größer und fühlbarer für die russische Ostseeflotte, als die neuliche Vernichtung der drei Panzerkreuzer der Cressyklasse für die englische Panzerkreuzerflotte.

Im übrigen wird der Untergang der „Pallada" durch den Torpedoschuß eines kleinen Fahrzeuges nicht verfehlen, bei den neutralen Seemächten Europas wieder besonderes Interesse zu erwecken. Die dortige politische und marinefachliche Presse dürfte, ebenso wie im Anschluß an die Vernichtung der drei englischen Cressy-Schiffe, erneut darauf hinweisen, wie nützlich und wirkungsvoll die kleinen Träger der Torpedowaffe besonders in begrenzten Gewässern sein können, wenn sie geschickt und energisch geführt werden. Für die kleineren Mächte, die sich hinsichtlich ihrer Wehrkraft zur See starke finanzielle Beschränkungen auflegen müssen, bestätigt die Vernichtung der „Pallada" die neuen und hoffnungsreichen Perspektiven, deren Eröffnung ihre Presse nach der Tat von „U. 9" in der Nordsee für ihre künftige Flottenentwickelung feststellte.

Zu der Versenkung des russischen Panzerkreuzers „Pallada" durch ein deutsches Unterseeboot wird noch berichtet: Bei den Kämpfen handelte es sich um einen der wiederholten Vorstöße, die deutsche Seestreitkräfte nach der russischen Ostsee unternommen haben, und von denen auch einzelne Ergebnisse bekannt geworden sind. Bei dem Kampfe haben deutsche Kräfte keinerlei Schaden erlitten.

Kriegsliteratur.

Kriegskrankheiten. Von G. Martin Zschommler. 40 Seiten. Preis 50 Pfg. Verlag von Oswald Mutze, Leipzig. — Bekanntlich hat im letzten Balkankriege die Cholera viele tausende von Opfern gefordert. Trotz anderer Wohnungsverhältnisse und größerer Reinlichkeit sind aber auch wir nicht sicher vor den furchtbaren Würgengeln der Menschheit, den Kriegsseuchen (Pest, Cholera, Ruhr, Typhus, Pocken.) Es ist daher eine wichtige Sache, dem Volke über diese Kriegskrankheiten Aufklärung zu geben, und Martin Zschommler tut das in allgemeinverständlicher, wissenschaftlicher Weise. Die 5 gefährlichen Seuchen werden in ihren Krankheitserscheinungen genau beschrieben und auch über ihre Behandlung werden Ratschläge erteilt. Er sagt mit Recht: Vorbeugen ist besser als heilen.

Die finanzielle Rüstung der kriegführenden Staaten. Von Geh. Oberfinanzrat Hugo Hartung. — Preis 50 Pfg. — Verlag von F. Fontane & Co. in Berlin-Grunewald. — Der Verfasser, der als Mitglied der Reichsbankverwaltung den besten Einblick in alle Fragen unserer Bankpolitik besitzt, schildert in knappen Zügen die Veränderungen, welche die Finanzlage der kriegführenden Staaten durch den Krieg erfahren hat. Ein Vergleich der einzelnen Staatsbanken und ihres Funktionierens in den ersten Wochen nach dem Kriegsausbruch fällt zugunsten unserer Reichsbank aus. Dies ist um so bedeutsamer, als der Verfasser die Verhältnisse — trotz des Krieges — mit durchaus ruhiger Objektivität schildert und sich von Unterschätzung unserer Gegner fernhält. Besonderes Interesse wird auch die Schilderung der Vorarbeiten finden, welche seitens der Reichsbank in Friedenszeiten geleistet wurden, um sofort beim Kriegsausbruch eine glatte Durchführung der finanziellen Mobilisation zu gewährleisten. Die Abhandlung ist klar und leicht faßlich geschrieben; sie wird daher auch dem Laien, der sich für wirtschaftliche Fragen interessiert, eine willkommene Gabe sein. Der Reinertrag aus dem Verkauf der Broschüre wird den Kassen des „Roten Kreuz" zufließen.

Kriegskarten.

Kriegskarte vom Westen. Im Verlage von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen.) Berlin SW. 48 erschien soeben eine Karte des westlichen Kriegsschauplatzes (Süd-Niederlande und Belgien, Ost-Frankreich,) ein Blatt im Format 61:96 cm in vielfarbigem Steindruck. Preis 1 Mk. Die Karte reicht nördlich bis Amsterdam, südlich bis Lion, westlich bis Angers und östlich bis Heidelberg. Die befestigten Plätze sind durch eine besondere Farbe kenntlich gemacht. Die Karte eignet sich vorzüglich zur Orientierung.

Prächtige Reliefkarte von Paris und Umgebung mit den Forts. Ein anschauliches Bild über die gesamten Befestigungen von Paris, und besonders über die vorgeschobenen Außenforts gibt diese uns vorliegende, mit großem Geschick gezeichnete Karte, die die Franckh'sche Verlagshandlung in Stuttgart den früher erschienenen Reliefkarten von der deutsch-französischen und deutsch-russischen Grenze und von Nordost-Frankreich hat folgen lassen. Auch bei dieser möchten wir die Übersichtlichkeit loben, mit der sich das Gelände dem Beschauer zeigt. Der Preis der Karte ist 25 Pfennig.

Mannigfaltiges.

(Der Hauptmann und sein Bursche.) Der „Rockstocker Anzeiger" bringt folgenden Nachruf, der ein rührendes Zeugnis für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Offiziere und Soldaten im deutschen Heere ablegt: „Am 22. September starb in Chauny an den Folgen einer schweren Verwundung mein geliebter Hauptmann und Kompagniechef Paul Eschenhagen. Es war mir vergönnt, bis zur letzten Stunde bei ihm sein zu können. Nie werde ich die treue Fürsorge vergessen, die mein Hauptmann stets für mich hatte. Sein treuer Bursche Fritz Fründt."

(Der älteste Mann aus dem Elsaß,) der 102jährige Jean Bapt. Heck in Albet, Pfarrei La Claquette, Gemeinde Vorbruck, starb am letzten Sonntag. Er war geboren in Albet am 23. Juli 1812. Sein Taufpate ging im Winter 1812 mit Napoleon nach Rußland, kam aber nicht mehr zurück. Heck hätte vielleicht noch etwas länger leben können, aber Ende August mußte er zwei Tage im feuchten Keller zubringen, da auch La Claquette verschiedentlich mit Granaten und ähnlichen Dingen beehrt wurde.

(Eine Zeitung für französische Gefangene.) In **Wesel** erscheint seit kurzem zweimal wöchentlich eine Zeitung in französischer Sprache, die in den Gefangenenlagern im ganzen Reiche verbreitet werden soll. Der Zweck der Zeitung besteht darin, daß den Franzosen nach und nach der deutsche Standpunkt in diesem Kriege klar gemacht wird. Zugleich werden die Kriegsereignisse in entsprechender Form berichtet, und so ist denn zu hoffen, daß auch dadurch unserer guten Sache gedient wird.

kein Leid getan, keine Fensterscheibe war zerbrochen. Jetzt aber wars nicht anders gegangen; ein Proviantamt hatte seinen Einzug in die Kirche gehalten. Die Kirchenstühle mußten zur Seite rücken, um den Hafer- und Zwiebacksäcken Platz zu machen. Auf dem Weg zum Geschäftszimmer war mir diese wehmütige Veränderung entgegengetreten. Als ich aber ins Quartier zurückkehren wollte, da mußte ich aufhorchen. Was war denn das? Wie Orgelklang und Liedergesang tönte es von der Kirche herüber. Schnell trete ich ein. Da stehen die preußischen Landwehrleute im Kirchlein und singen aus Herzenslust. Am Harmonium sitzt ein Unteroffizier. Soeben stimmt er eine neue Weise an. „Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn alle Zeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit", so klingts aus den Herzen der Krieger, die Not und Tod geschaut, und zuversichtlich tönts weiter aus starker Männerbrust: „Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut." So singen wir das Lied vom Gottvertrauen von der ersten bis zur letzten Strophe. Wie der letzte Ton verklungen, da ruft ein württembergischer Artillerieoffizier: „Hier ist der Herr Divisionspfarrer." Der steht schon auf den Stufen zum Chor. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden." Gottes Wort in Luthers Sprache hier in der römisch-französischen Kirche: Verwundert horchen die Dorfbewohner auf; mit ihren französischen Soldaten hatten sie solches nicht erlebt. Immer mehr deutsche Krieger, Schwaben und Preußen durcheinander, drängen sich herein in das Kirchlein. „Neue Kraft", das können sie brauchen nach den gewaltigen Anstrengungen der letzten Woche für die Kämpfe, die ihnen bevorstehen. Auf den Höhen um das Dorf donnern die Kanonen, sie stören nicht unsere Andacht. Nach der kurzen Ansprache des Feldpredigers beten wir miteinander. Dann noch ein Lied. „Harre meine Seele" wollen die Soldaten singen. Dann neigen sie alle zum Segen das Haupt. — „Das war mein schönster Feldgottesdienst," sagt der Herr von der Artillerie. „Und die Mannschaft selbst hat ihn anberaumt," erwidert ihm der Pfarrer. Darauf kommt der Regimentskommandeur und spricht: „Wenn ich das nur früher gewußt hätte." Und dann tritt ein Landwehrmann zu mir mit der Bitte: „Herr Divisionspfarrer, ich und noch viele sind zu spät gekommen, könnten Sie uns nicht noch eine Abendandacht halten?" Mit tausend Freuden. — Auf ½7 Uhr wird der zweite Gottesdienst angesetzt. Aber auch in der Zwischenzeit ertönt ein Lied ums andere. Ein Organist löst den andern ab, und am kräftigsten erklingt das alte Trutzlied: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen." — Zur festgesetzten Stunde füllt sich die Kirche wieder. Ihre Offiziere an der Spitze, treten die Landwehrleute ein. Artilleristen, Ärzte, Herren vom Divisionsstab kommen. Viele stehen noch vor der Türe und finden keinen Platz mehr. Gewaltig brausts durch das Kirchlein: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich." Dann lauschen sie alle dem Gotteswort, das von dem Mann im grauen Feldrock schlicht verkündet wird, und mancher wischt in seinem bärtigen Antlitz herum. Inzwischen ists Nacht geworden. Auf der Freitreppe des Hauses steht der edle Mann, unter dessen Befehl in den letzten Wochen viele Tausende gekämpft haben, und, wills Gott, noch weiter kämpfen werden. Er zeigt seinen Offizieren den Sternenhimmel, der in wunderbarer Pracht über dem Tal erstrahlt. Dann spricht er leise, doch so, daß der Pfarrer es hören kann: „Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not." Wir habens schon mit manchem Verwundeten gebetet, und die Gesunden könnens auf dem Marsch und fürs Gefecht nicht minder brauchen: „Stärk unsre Füß und Hände, und laß bis in den Tod uns allzeit deiner Pflege und Treu befohlen sein, so gehen unsre Wege gewiß zum Himmel ein."

(Schreckenstat eines Eifersüchtigen.) Der 38 Jahre alte Arbeiter Müller hat aus Eifersucht die 20 Jahre alte Brauereibesitzerstochter Engler in **Hafenlohr** (Unterfranken) durch 38 Stiche getötet und sich dann selbst mehrere Stiche beigebracht, worauf er in den Main sprang und ertrank.

(Vor Freude gestorben.) Der in hohem Alter stehende Vater des Matrosen O. Koschalsky vom „U 9" in **Halberstadt** starb bei der Nachricht von der Heldentat des „U 9" vor Freude und Aufregung am Herzschlag.

(Die große Buchgewerbeausstellung in Leipzig) (Bugra) wird am 18. Oktober ihre Pforten schließen.

(Shakespeare über U. 9.) Die Engländer können mit ihrem großen Dichter über Weddingen, den Kapitän des U 9, sagen:

„Er war der Hauptmann eines winz'gen Schiffs,
Nach Größ' und flachem Bau von keinem Wert,
Womit er sich so furchtbar handgemein,
Mit unsrer Flotte stärkstem Kiele machte
Daß selbst der Neid und des Verlustes Stimme
Preis über ihn und Ehre rief."

(„Was ihr wollt",) 5. Aufzug, 1. Auftritt.

(Der Sohn des Ministers Grafen Berchtold Kriegsfreiwilliger.) Graf Louis Berchtold, der Sohn des österreichischen Ministers des Äußern Grafen Berchtold, ist, wie die „Korrespondenz Wilhelm" erfährt, als Freiwilliger in ein Dragonerregiment eingetreten.

(Schutzimpfung gegen Cholera.) Wie die „Reichspost" meldet, sind die österreichisch-ungarischen Truppen gegen Cholera geimpft worden. Diese Schutzimpfung hatte sich im Balkankriege auf griechischer Seite sehr bewährt. Die Griechen litten infolgedessen viel weniger unter der Cholera als die Truppen der anderen Balkanvölker.

(Not-Scheidungen.) Ein seltsames Gegenstück zu den Nottrauungen bezw. Kriegstrauungen war den Herrn Belgiern zu schaffen vergönnt. In einem Briefe, den ein Herr aus Amsterdam an einen Bekannten in Köln-Lindental schreibt, und den das „Kölner Tageblatt" wiedergibt, heißt es: „Zwar ist auch heute noch der Briefverkehr mit **Antwerpen** nicht unterbrochen, aber nach einer vor einigen Wochen vom Gouverneur erlassenen Proklamation werden alle, die mit Ausgewiesenen noch briefliche Beziehungen unterhalten, als Spione betrachtet und erschossen. Ihre Gattin durfte also garnicht mehr wagen, zu antworten. Nun sind auch inzwischen alle mit Deutschen verheirateten belgischen Frauen ausgewiesen worden, soweit sie nicht in — **sofortige Scheidung** eingewilligt haben. Ich vermute also, daß Ihre Frau Gemahlin demnächst bei Ihnen eintreffen wird." — Für ein „Kulturvolk" alles mögliche!

(Blutiger Streit zwischen italienischen Landarbeitern.) „Giornale d'Italia" meldet aus **Bologna**: Bei einem Streite zwischen organisierten und nichtorganisierten Landarbeitern wurden mehrere getötet und etwa 20 verwundet.

(Der Fährverkehr Gjedser-Warnemünde) ist, wie über Kopenhagen gemeldet wird, wieder eröffnet.

(Kleider aus Papier.) Nach einer Meldung aus Lyon hat der dortige japanische Generalkonsul wissen lassen, daß die japanische Regierung bereit sei, den verbündeten Armeen große Mengen eines Spezialpapiers zu überlassen, dessen Fabrikation Geheimnis sei. Es diene zur Anfertigung warmer Kleidungsstücke für den Winter. Da, wie die französische Presse selbst hervorhob, gerade die Winterausrüstung der französischen Armee zu wünschen übrig läßt, so werde das Anerbieten Japans mit großer Freude aufgenommen werden. So weither muß es mit dem „Geheimnis" nicht sein. Schon vor Wochen hat ein deutscher Fabrikant dem Kriegsministerium Proben von Papierwesten als Winterausrüstung für die Truppen unterbreitet.

(Was bringt das Jahr 1914?) 1714 erwarb England Gibraltar, 1814 Malta — und 1914? 1714 wurde die Macht Ludwigs XIV. endgiltig gebrochen, 1814 stürzte das Frankreich Napoleons zusammen — und 1914? 1714 machte die Weltherrschaft Spaniens ein Ende, 1814 der Weltherrschaft Frankreichs — und 1914?

(Saloniki pestverseucht.) Die „Agence Havas" meldet aus Saloniki, daß das Gesundheitsamt Saloniki als pestverseucht erklärt habe.

(Die Linie Bagdad—Samara eröffnet.) Am Mittwoch wurde die Teilstrecke von Istabulat nach Samara dem Verkehr übergeben. Die durchgehende Verbindung von Bagdad nach der durch die großartigen Ruinen berühmten ehemaligen Kalifenstadt Samara ist hierdurch auf eine Länge von 120 Kilometern hergestellt worden.

(Der Erfinder des Unterseeboots gestorben.) Aus jetzt eingetroffenen amerikanischen Zeitungen ist zu ersehen, daß der Erfinder des Unterseeboots, J. P. Holland, am 12. August in Newark im Staate Newyork im Alter von 72 Jahren an Lungenentzündung gestorben ist.

Bromberg, 13. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 240–250 Mark, blauspitziger Weizen 200–235 Mark, je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 210–216 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 220–230 Mk. — Brauware ohne Handel. — Erbsen, Futterware 190–210 Mark, Kochware 300–450 Mark. — Hafer 180–195 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Berliner Börse.

Die Börsenbesucher bewahrten auch gestern ihre zuversichtliche Stimmung. Eine gewisse Befriedigung rief die Meldung über Vernichtung eines russischen Panzerkreuzers hervor. Die Diskussion über eine Verringerung der laufenden Engagements um 5 Proz. spann sich weiter fort. Der Verkehr am Notenmarkt war unbedeutend, doch blieb die Tendenz fest. Insbesondere wiesen nordische Noten abermals eine Vorzugsstellung auf.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 13. Oktober 1914.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen, unverändert, per Tonne von 1000 Klgr.
inländ. hochbunt und weiß 750–753 Gr. 253–254 Mark, rot 734–788 Gr. 218–253 Mk.

Roggen, unverändert, per Tonne von 1000 Klgr.
inländ. 735 Gr. 215 Mk. per 714 Gr.

Gerste, unverändert, per Tonne von 1000 Klgr.
inländ. große 638–668 Gr. 230–235 Mk.

Hafer, unverändert, per Tonne von 1000 Klgr.
inländ. 204–206 Mk.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 13. Oktober.

Auftrieb: 81 Ochsen, 146 Bullen, 211 Färsen und Kühe, 103 Kälber, 246 Schafe und 1758 Schweine.

Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), 51,00 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren —,00 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 45–47 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 37–42 Mk., e) gering genährte bis 36 Mk.; **Bullen**: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 50,00 Mark, b) vollfleischige jüngere 43–45 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 36–40 Mk., d) gering genährte —33 Mk.; **Färsen u. Kühe**: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 47,00 Mark, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 40–43 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 36–39 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 28–33 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen —25 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —,— Mk.; **Kälber**: a) Doppelender, feinste Mast —,00 Mk., b) feinste Mastkälber 54–57 Mk., c) mittlere Mastkälber und beste Saugkälber 48–53 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 40–45 Mark, e) geringere Saugkälber —,33 Mk.; **Schafe**. A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 40–42 Mk., b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 35–38 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 24–27 Mk., B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer: —,— Mk., b) geringere Lämmer und Schafe —,— Mk.; **Schweine**: a) Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 59–60 Mk., b) vollfleischige von 120–150 Kilogr. Lebendgewicht 52–55 Mk., c) vollfleischige von 100–120 Kilogr. 47–52 Mk., d) vollfleischige von 80–100 Kilogr. 45–51 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 44–48 Mk., f) 1. ausgemästete Sauen 47–53 Mk. 2. unreine Sauen und geschnittene Eber —43 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Marktverlauf: Rinder: ruhig. — Kälber: rege. — Schafe: mittelmäßig. — Schweine: glatt geräumt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 14. Oktober.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	759,0	SO	bedeckt	10	vorw. heiter
Hamburg	761,2	SO	Dunst	7	ziemL. heiter
Swinemünde	764,3	SO	wolkenl.	6	ziemL. heiter
Neufahrwasser	767,2	S	Nebel	2	ziemL. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	768,7	SO	bedeckt	3	ziemL. heiter
Memel	768,6	SSO	Nebel	3	meist bewölkt
Metz	760,0	S	halb bed.	6	vorw. heiter
Hannover	750,8	S	halb bed.	9	ziemL. heiter
Magdeburg	762,1	SO	Regen	7	ziemL. heiter
Berlin	—	—	—	—	—
Dresden	764,0	SSO	halb bed.	7	ziemL. heiter
Bromberg	766,5	O	heiter	4	ziemL. heiter
Breslau	765,9	OSO	wolkenl.	4	ziemL. heiter
Frankfurt, M.	761,6	—	Nebel	8	vorw. heiter
Karlsruhe	760,9	O	heiter	6	vorw. heiter
München	763,8	S	wolkenl.	2	vorw. heiter
Prag	766,2	S	Nebel	3	ziemL. heiter
Wien	765,9	—	heiter	2	ziemL. heiter
Krakau	768,2	O	Nebel	3	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	757,8	S	wolkig	12	ziemL. heiter
Kopenhagen	764,1	SO	Dunst	9	ziemL. heiter
Stockholm	762,5	WSW	wolkig	5	ziemL. heiter
Karlstadt	764,0	—	Nebel	—1	ziemL. heiter
Haparanda	761,2	S	Regen	5	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 14. Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 3 Grad Cels.
Wetter: trocken. **Wind**: Südost.
Barometerstand: 771 mm.
Vom 13. morgens bis 14. morgens höchste Temperatur: + 10 Grad Cels., niedrigste + 2 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	13.	1,78	12.	1,57
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	11.	1,24	8.	1,26
	Zakroczyn	28.	0,92	29.	0,90
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	17.	5,90	18.	5,88
	U.-Pegel	17.	2,36	18.	2,36
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 15. Oktober: neblig, teils aufheiternd, Nachtfrost.

Polizeiliche Anordnung.

Nachdem bei einem in Thorn getöteten Hunde, der einen Menschen und wohl auch Hunde gebissen hat, die **Tollwut amtstierärztlich festgestellt** worden ist, ordnen wir hiermit gemäß § 40 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetz-Blatt für 1909, Seite 519) für den Stadtkreis Thorn **auf die Dauer von 3 Monaten** und zwar bis zum 28. Dezember 1914 einschl. **die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) aller Hunde an.**

Der Festlegung gleich zu achten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine.

Aus dem gefährdeten Bezirke dürfen Hunde nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorhergegangener tierärztlicher Untersuchung ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie fest angeschirrt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde und von **Jagdhunden bei der Jagd** ohne Maulkorb und Leine kann von der Ortspolizeibehörde auf besonderen Antrag unter der Bedingung gestattet werden, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen an der Leine geführt werden.

Hunde, welche diesen Vorschriften zuwider innerhalb des Stadtkreises Thorn frei umherlaufend betroffen werden, werden sofort getötet werden.

Wer den zum Schutze gegen Tollwut bei Haustieren erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe von 15 Mark bis 3000 Mark bestraft.

Personen, die von dem getöteten Hunde gebissen worden sind, wollen sich sofort in unserem Polizei-Sekretariat, Rathaus, Erdgeschoß, Zimmer 5, melden.

Thorn den 9. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Fahrpläne

für die Kleinbahnen Thorn—Scharnau und Thorn-Mocker—Leibitsch.

Vom 12. Oktober 1914 ab verkehren auf den Strecken Thorn bis Scharnau und Thorn-Mocker bis Leibitsch die Züge in nachstehenden Fahrplänen:

Strecke Thorn—Scharnau.

Zug 1001	Zug 1003	Zug 1005		Stationen:		Zug 1000	Zug 1002	Zug 1004
731	253	730	Abf.	Thorn-Nord	Ank.	638	1044	718
737	259	736	Ank.	Thorn — Schulstraße	Abf.	632	1038	713
742	304	737	Abf.		Ank.	628	1036	708
757	319	752	Ank.	Wiesenburg	Abf.	612	1021	654
800	325	754	Abf.		Ank.	609	1018	647
804	329	758	Ank.	Roßgarten	Abf.	605	1014	643
805	330	759	Abf.		Ank.	604	1013	642
810	335	804	Ank.	Gurske-Kirchweg	Abf.	559	1008	637
811	339	805	Abf.		Ank.	558	1007	633
819	347	813	Ank.	Schmolln-Breitenthal	Abf.	550	959	625
824	352	814	Abf.		Ank.	548	956	613
834	402	824	Ank.	Pensau	Abf.	538	946	603
839	407	825	Abf.		Ank.	537	945	558
846	414	832	Ank.	Bösendorf	Abf.	530	938	551
851	418	833	Abf.		Ank.	529	934	546
858	425	840	Ank.	Amthal	Abf.	522	927	539
859	426	841	Abf.		Ank.	521	925	535
907	434	842	Ank.	Scharnau	Abf.	513	917	530

Strecke Thorn-Mocker—Leibitsch.

Zug 1051	Zug 1053		Stationen:		Zug 1052	Zug 1054
637	335	Abf.	Thorn-Mocker	Ank.	1010	550
654	352	Ank.	Gramtschen	Abf.	953	533
659	402	Abf.		Ank.	948	528
708	411	Ank.	Abbau Leibitsch	Abf.	939	519
709	412	Abf.		Ank.	938	518
718	421	Ank.	Leibitsch	Abf.	929	509